

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 156.

Elbing, Sonnabend,

7. Juli 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung werden noch von sämtlichen Post-Anstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Kampf gegen den Anarchismus.

„Es muß etwas geschehen,“ das ist der regelmäßige Ruf derer, die noch an die Allmacht des Schwerts und des Staatsanwalts glauben, sobald ein grauenvolles Verbrechen die Welt erschreckt hat. Wird ein Staatsoberhaupt ermordet, so legen die Ausnahmegeetze in der Luft, obwohl noch bewiesen werden soll, daß ein Ausnahmegezet einen Mord verhindert hat. Werden von Bahnsinnigen abscheuliche Mordmorde verübt, bei denen der Thäter die Leiche zerstückelt und einzelne Theile — verzehrt, flugs wird die Prügelstrafe verlangt, obwohl man zweifeln kann, daß der Stock abschreckt, wo nicht einmal das Schaffot abschreckt. Wenn man nur die „Klinke der Gesetzgebung“ ergreift, so glaubt man den Staat schon gerettet. Am Ende muß der Hypnotismus auch in der Politik eine Stelle haben.

Eine sichtlich reichsoffizielle Mittheilung der „Pol. Korr.“ hat sich mit wünschenswerther Deutlichkeit über die Maßnahmen gegen den Anarchismus ausgelassen. Diese Sprache verdient Anerkennung, gerade weil sie unter dem freischen Eindruck der Verbrechen nicht überall auf Weisfall rechnen darf. Wer mit kaltem Blut unzweckmäßige Vorschläge zurückweist, kann immer auf den Vorwurf gefaßt sein, dem Verhängniß unfähig und gleichgültig zuzuschauen, wenn nicht gar das Unheil zu begünstigen. Es gehört für eine Regierung Muth dazu, der lebensschafflichen Aufregung des Augenblicks zu widerstehen, zumal sie besorgen muß, eine Wiederholung der Verbrechen könne nur ihrer Unthätigkeit zur Last gelegt werden. Und doch sollten auch die Gegner des heutigen Reichstanzlers blüthig zugestehen, daß er sich seiner Verantwortlichkeit bewußt sei und sicherlich nichts von der Hand weise, was das Verbrechenthum einzudämmen geeignet wäre.

Die bürgerlichen Parteien stehen dem Anarchismus so feindlich gegenüber wie die Regierung. Im Ziel

sind alle einig. Welche Wege aber führen zum Ziele? Man hat die Verbannung aller Anarchisten nach irgend einer afrikanischen Kolonie oder einer einsamen Insel im Weltmeer vorgeschlagen. Aber wer ist Anarchist? Darüber gehen die Ansichten auseinander. Wir haben noch in den jüngsten Tagen Ausführungen gelesen, nach denen eine Menge Antikemiten, eine Anzahl Sozialdemokraten, eine Masse Mitglieder des Bundes der Landwirthe nichts als Anarchismus betreiben. Andererseits giebt es auf der Seite der erklärten Anarchisten manche, denen man niemals ein Verbrechen zutrauen, sondern nur theoretische Verirrung nachsagen wird. Es sei nur an den großen Geographen Ellysé Reclus erinnert. Deutschland wird seinen überfremden Besitz schwerlich zu einer Verbrecherkolonie herabwürdigen — ganz abgesehen von der Erfahrung, daß gerade die Staaten, die die Strafe der Deportation kennen, am wenigsten vor anarchistischen und nihilistischen Mordthaten beharrt sind.

Schützen könnte sich der Staat auch durch die Deportation immer nur gegen Personen, die er als Anarchisten kennt. Kennt er sie, so bedarf er keiner Strafe für die Gesinnung, sondern nur einer wirksamen Polizei, die den Uebergang von dem Gedanken zur That verhindert. Insofern ist in der offiziellen Auslassung nicht unrichtig gesagt, das beste Mittel gegen den Anarchismus sei die Verbesserung der Polizei. Will man, wie neuerdings vorgeschlagen wird, eine internationale Polizeistelle in der Schweiz schaffen, so mag man es thun; die Schweiz bietet noch die beste Gewähr, daß die Einrichtung nicht gegen die bürgerliche Freiheit gemißbraucht werde. Aber es wäre gefährlich, besondere Hoffnungen in diese Einrichtung zu setzen. Im günstigsten Falle hätte die internationale Polizeistelle auf einen Vordien wie Caserio die französische Polizei aufmerksam machen können. Die französische Polizei jedoch kannte Caserio und hat es nur an der nötigen Ueberwachung fehlen lassen.

Gegen solche Mordgesellen, die ihren Entschluß im Busen bewahren, wird jedes Gesetz, jede Polizei, jede Deportation wenig vermögen. Auch die Abschreckungstheorie vermag hier wenig. Denn hat man nicht erfahren, daß Caserio seine Verwunderung ausgesprochen hat, am Leben geblieben zu sein, da er erwartet hatte, sofort nach der That von der Volksmenge zu Tode ergriffen zu werden? Die Schweiz hat vor einigen Jahren eine umfangreiche Untersuchung über den Anarchismus angestellt und am Ende des Berichts waren Vorschläge gemacht, wie man diesem Treiben nach Möglichkeit den Boden abgraben könne. Welt mehr Hoffnung als in Strafgesetz und Polizei war dort in

die Besserung der politischen und sozialen Verhältnisse gesetzt. Bürgerliche Schriftsteller, wie Professor Adler, haben sich in demselben Sinne ausgesprochen. Wir können uns dem Gewicht dieser Gründe nicht entziehen, obwohl wir nicht verkennen, daß vereinzelt Grenzfällen auch auf diesem Wege so wenig vorgebeugt werden kann, wie den Verbrechen eines Herositas oder der ultramontanen Fanatiker wie Ravallac und Césaire oder den Palastrevolutionen, die sich in Rußland und der Türkei abgepielt haben.

Die Quelle des Anarchismus kann der Staat nicht wirklamer verstopfen, als daß er ebenso kräftig die Ordnung zu wahren und seine Machtmittel zur Unterdrückung von Verbrechen zu handhaben, wie das berechtigte Freiheitsbedürfnis zu befriedigen und dem Massenelend weitherzig zu steuern sucht. Gerade auf sozialpolitischem Gebiete hat die deutsche Reichsregierung Vahren eingeschlagen, auf denen ihr auf die Dauer auch die Anerkennung des Proletariats nicht fehlen kann. Sie darf daher im Bewußtsein ihrer Kraft und ihres guten Willens mit ruhigem Gewissen der Zukunft entgegensehen, in der Erwartung, daß die gemeinsele Tüchtigkeit des Staates, der öffentlichen Meinung, der Gesellschaft die Pest des Anarchismus überwinden werde. Schonung ist hier gewiß nicht am Platze: aber noch weniger am Platze sind Maßregeln, die nur die Leidenschaft eingiebt, die, wie die „Pol. Korresp.“ sagt, mehr schaden als nützen können.

Politische Tageschau.

Elbing, 6. Juli.

Die Erhebungen über die Tabakindustrie stehen angeblich in Zusammenhang mit der für die Tabaksteuer vorlagen im Reichstag. Die deutsche Tabakzeitung macht aber in ihrer neuesten Nummer darauf aufmerksam, daß die inzwischen bekannt gewordenen Fragebogen Material für die Steuerentlastung nicht wohl beschaffen können. Die „D. Z.“ befürchtet, daß es sich um eine abermalige Revision des Reglements für die Cigarrenfabriken, vielleicht um eine Ausdehnung desselben auf Tabakfabriken aller Art handelt.

Zwischen Italien und Brasilien droht der seit lange bestehende Zwist wegen Mißhandlung italienischer Staatsbürger und Einstellung solcher zum Militär eine ernste Gestalt anzunehmen und zum Abbruch der Beziehungen zu führen. Wie heute aus Rom gemeldet wird, schied mit Rücksicht auf die schwierige Lage der italienischen Kolonie in Rio de Janeiro Crispi, wie die „Tribuna“ meldet, Besuhungen an die dortige italienische Gesandtschaft, worin ihr aufgetragen wird, Beschwerde zu erheben. Der Ge-

handte Lugni schiffte sich morgen nach Rom ein und übergibt die Geschäfte dem Legationssekretär. Die „Tribuna“ fügt hinzu, Crispi werde infolge der ablehnenden Haltung der brasilianischen Regierung gegenüber dem italienischen Vorschlag, alle noch ungelösten Fragen bezüglich der italienischen Unterthanen einem Schiedsgericht der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unterwerfen, aufs entschiedenste vorgehen. Das Blatt kündigt schließlich an, daß die Kriegsschiffe „Tiamosca“ und „Bosvio“ demnächst zur Unterstützung der italienischen Reklamation nach Rio de Janeiro abgehen werden. (Siehe Telegramme.)

Dem italienischen Parlament ist neuestens ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden, der die zwangswise Anweisung eines Aufenthalts für diejenigen gestatten soll, die eines Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit oder des Mißbrauchs von Sprengstoffen verdächtig sind, von den Gerichten jedoch wegen Mangels an Beweisen nicht verurtheilt werden können. Gleichzeitig wird aus Rom gemeldet: „Die Opinions“ und andere Blätter erörtern ein Projekt zur Glättung der Anarchisten nach einer Italien gehörigen Insel im Rothen Meer. — Mit solchen Maßregeln hofft man in Italien dem Anarchismus ein Ende zu machen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit den Projekten über Abwehrmaßregeln gegen den Anarchismus. Sie meint, daß es ein unbedingt sicheres Radikalmittel, die Gesellschaft von der anarchistischen Mordseuche zu befreien, nicht giebt und sie erörtert dann die Vorschläge, die gegenwärtig zur Abwehr der Gefahr gemacht werden. Was die angeregte Bestrafung der Anarchisten durch Deportation betreffe, so stellt das Blatt zunächst fest, daß es keine Insel auf der Erdkugel giebt, die so isolirt wäre, daß dorthin Deportirte nicht entfliehen könnten. Eine schwierigere Frage sei: Wer soll deportirt werden? Diejenigen, die durch die That, oder die, die durch das Wort sich als Anarchisten erweisen haben? Auch hierauf findet das Blatt keine befriedigende Antwort. Wenn man jetzt das Mittel hat, dem besonders gefährlichen Anarchisten den Kopf vor die Füße zu legen, so sei das ausreichend. Internationale Maßregeln hätten nur dann Werth, wenn sie in allen Ländern gleich wären. — Gegenüber anders lautenden Nachrichten stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß der neue Oberst- Hofmeister Prinz Hohenzollern-Dehringen lutherischer Confession ist. — Das Befinden des Kultusministers Bosse hat sich erheblich verbessert, aber erst in nächster Woche wird es möglich sein, festzustellen, ob die

Ein weiches Herz hängt wie das weiche Obst so tief herab, daß Jeder es verwunden kann. Die harten Früchte hängen höher. J. Paul.

Galub und seine Söhne.

Russische Erzählung von Carl Menhardts.

Nachdruck verboten.

Seit undenklichen Zeiten schon bewohnt ein rauhes, wildes Volk das schroffe Felsgebirge des Kaukasus. Es ißt nicht, denn das Getreide kommt nur spärlich fort und Vieh giebt es nur wenig. Die Leute leben daher zumeist von Raub und Plünderung.

Durch ihre Berge zog sich eine Handelsstraße. Den reisenden Kaufleuten raubten sie Geld und Waaren. Zeitweise stiegen sie nieder in die Thäler, wo friedliche Ackerbauer wohnten, plünderten deren Scheunen, trieben das Vieh weg und schlepten nicht selten auch die Menschen mit sich in ihre Berge.

Von zarterer Kindheit an gewöhnt sich der Bergbewohner oder Gorze, dem Tode furchlos in's Auge zu schauen, längs gähnender Abgründe über handbreite Fels zu schreiten, reizende Flüsse zu durchschwimmen, wilde Berge zu kummeln und auf Beute zu lauern. Da er selbst den Tod nicht fürchtet, befinnt er sich keinen Augenblick, Anderen das Leben zu rauben. Die geringste Beleidigung rächt er mit dem Messer in der Hand. Von Hinte und Messer trennt er sich auch während des Schlafes nicht. Er ist Rohamedaner und hängt fest an seinem Glauben. Andersgläubige zu bekriegen und zu morden, betrachtet er als ein ruhmvolles, gottgefälliges Werk. Von Kindesbeinen an trafen seine Hände vom Blute und ist ihm Erbarmen fremd.

Die Gorzen und Russen waren Nachbarn. Von alterher führten sie gegen einander blutige Kriege. Deutzutage hat die Erbitterung sich gemildert, Friede herrscht aber noch immer nicht.

In den Bergen haufte vor Jahren der Gorze Galub. Während seines langen Lebens hatte er viele Güter gesammelt. Er nannte zahlreiche Heerden schöner Pferde, eine Menge kostbarer Waffen und viele Sklaven sein Eigen. Seine Hand traf sicher, seine Seele kannte kein Mitleid und es gab keine Gefahr, vor der Galub zurückbebie.

Er stand in großem Ansehen und war von Freund und Feind geliebt.

Galub hatte nur zwei Söhne, Selm und Tasit. Der jüngere war schon von Geburt an schwach und

kränklich. Da nahm der Vater das Kind mit sich weit fort in die Berge zu einem Oese, der in der ganzen Umgegend berühmt war wegen seiner Weisheit.

„Wenn es Dir gelingt,“ sagte Galub zu dem Oese, „einen kräftigen, tapferen Mann aus ihm zu machen, magst Du von mir verlangen, was Du willst, ich werde es Dir geben.“

Hierauf umarmte Galub seinen Sohn Tasit und ritt nach Hause.

Der ältere Sohn Selm trennte sich keinen Augenblick von seinem Vater. Dieser lehrte ihn die Waffen führen und wilde Kasse händigen. Als Selm größer geworden war, nahm ihn Galub mit auf seine Beutezüge und in die Schlacht.

Der Sohn war ganz dem Vater nachgerathen und bald der Erbe seines Ruhmes geworden. Wurde eine gefährliche Unternehmung vorbereitet, wählte man Selm zum Führer. Bei den Spielen erkannte man ihm einstimmig den ersten Preis zu und es gab kein Mädchen, das nicht mit Freunden Selm's Weib geworden wäre.

Er war noch jung an Jahren und schon hatten die Kugeln aus seinem Rohre und das Messer in seiner Faust gar Viele auf den kühlen Nasen hingefirrt. Er selbst war noch nie verwundet worden, bis endlich die Reihe auch an ihn kam. Bei einem Feste gerieth er mit einem jungen Manne in Streit, der Selm ein beschimpfendes Wort in's Angesicht schleuderte.

Das vermochte Selm nicht zu ertragen. Er riß sein Messer aus dem Gürtel und sentte es mit gewaltigem Stoß in die Brust des Beleidigers. Allen that leid um den Gemordeten, Niemand aber verurtheilte Selm, denn es war altherkömmlicher Brauch, jede Beleidigung durch Blut zu rächen.

Diesem Brauch zufolge obliegt den Verwandten des Getödteten die Pflicht, diesen an dem Mörder zu rächen. In diesem Falle war es der jüngere Bruder des Opfers gewesen, welcher geschworen, an Selm das Nachwört zu üben. Einem Tages lauerte er zwischen den Felsen wohlgeborgen, bis Selm an der Spitze seiner Gefährten den steilen Gebirgspfad erritten kam und schoß ihn vom Pferde.

Galub war dem Zuge entgegengeeilt und sah den Sohn, der als Leiche über dem Sattel hing. Der alte Mann war außer sich und wälzte sich aus Schmerz und Verzweiflung am Erdboden.

Beim Leichenbegängniß trat der Oese zu ihm, dem er vor Jahren Tasit anvertraut und sprach: „Gott hat Dir einen Sohn genommen, hier hast

Du den anderen. Er ist gut und edel, er wird Stütze und Trost Deines Alters sein.“

Galub schloß den jüngeren Sohn in seine Arme und entließ reich beschenkt den Oese.

Nachdem Galub seinen Sohn lange und aufmerksam betrachtet, sagte er zu seinem Weibe: „Tasit gleicht Selm nicht.“

Einige Wochen waren verfloßen und Tasit ging im Hause des Vaters herum, als wäre er ein Fremder. Plötzlich verschwand er und kehrte erst nach drei Tagen und drei Nächten wieder.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte ihn der Vater.

„In den Bergen,“ erwiderte Tasit.

„Bist Du dort den Russen begegnet?“

„Nein, aber einen Armenter mit seinen Waaren sah ich im Thale des Weges ziehen.“

„Hast Du ihn nicht angefallen und ihm seine Waare geraubt?“

„Nein.“

„Worum nicht?“

„Er war ganz allein und ein alter Mann.“

Eine Woche später blieb Tasit wieder zwei Tage und zwei Nächte aus.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte der Vater.

„Hinter dem Westlichen Berge.“

„Wen hast Du dort gesehen?“

„Einen Sklaven, der Dir vor elliichen Tagen entlaufen.“

„Hast Du ihn mitgebracht? . . . Wo ist er?“

„Ich habe ihn fliehen lassen. . . Er war krank und hatte keine Waffen.“

Galub schwieg, in seinem Innern aber schäumte er vor Wuth.

„Tasit ist ein Unwürdigler! . . . Meinem Alter wird er weder Trost noch Stütze sein,“ sagte er zu seinem Weibe.

Und wieder blieb Tasit drei Tage und drei Nächte aus. Diesmal kehrte er müde, erschöpft und bleich nach Hause zurück. Sein Auge erglänzte wie im Fieber.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte ihn der Vater

„In Kuban!“

„Wen hast Du dort gesehen?“

„Ich, der meinen Bruder getödtet,“ erwiderte Tasit kaum hörbar.

Der Alte zuckte zusammen und stürzte sich auf seinen Sohn mit der Frage:

„Wo hast Du seinen Kopf? . . . Gleich gieb ihn her, damit mein Auge sich daran ergöße. . . . Gott sei Dank, endlich ist Selm gerächt.“

Tasit aber stand bleich wie der Tod vor dem Vater und rührte sich nicht von der Stelle. Dieser erfaßte seinen Sohn bei den Schultern, schüttelte ihn und schrie wüthend:

„Gieb mir den Kopf, sage ich Dir! . . . Oder solltest Du die Gejeße der Ehre so weit vergessen haben, daß Du den Hund geschont?“

„Ich vermag meine Hand nicht gegen einen Menschen zu erheben, den ich zum ersten Male im Leben sehen und . . .“ sagte Tasit, wurde aber vom Vater unterbrochen, der mit drohender Geberde rief:

„Fort aus meinen Augen, Du Ehrvergessener! . . . Ich verfluche Dich!“

Tasit verließ das Vaterhaus und nahm weder Pferd noch Waffen mit sich. Die Leute riefen ihm nach: „Geh“ nur, für einen elenden Fehlgang ist kein Platz in unserer Mitte!“

Im Nachbarorte wohnte Tasit's Braut. Dorthin ging er und sagte deren Vater:

„Bin ich jetzt auch arm, so will ich arbeiten und Deine Tochter soll nie kennen lernen, was Mangel ist.“

Der Gorze aber erwiderte:

„Meine Tochter war die Braut des reichen Sohnes Galub's, einem helmahllosen Bettler gebe ich mein Kind nicht. Mache, daß Du fortkommst.“

Da floh Tasit zur Felsenhöhle, in welcher der Oese wohnte, der ihn erzogen.

„Mein Vater hat mir die Thüre gewiesen,“ klagte Tasit, „meine Braut hat sich von mir abgewandt und die Leute haben mich von sich gestoßen.“

Der Oese erwiderte:

„Ich habe Dich gelehrt, Deine Mitmenschen wie Brüder zu lieben, die Schwachen zu beschützen und Deinen Feinden zu verzeihen. Diese Grundzüge hat in längst vergangener Zeit und in fernem Landen ein Mann verkündet, der aus Liebe zur Menschheit einen martervollen Tod erlitten. Hier, wo Hof und Rache als oberstes Gesetz gelten, ist Deines Bleibens nicht. Ziehe hin gegen Abend, bis Du ein großes Haus gewahrt, mit einem Kreuze geziert. Die Menschen, die dort wohnen, bekennen sich zur Lehre der Liebe und des Erbarmens. Bei ihnen laß Dich nieder und Du wirst glücklich werden.“

Tasit gehorchte und wanderte viele Tage. Endlich sah er eine Kirche. Er fand gastfreundliche Aufnahme und blieb. Tasit wurde Christ und ein tapferer Held, der aber nie vergaß, auch an dem Feinde Großmuth zu üben. Er starb geehrt und von einer zahlreichen Familie beweint.

Besserung eine anhaltende ist. — Die Studenten der technischen Hochschule in Charlottenburg brachten gestern dem nach Karlsruhe berufenen Prof. Schäfer einen glänzenden Fackelzug.

*** Biegnitz, 5. Juli.** Die umlangt von der Regierung zu Breslau erlassene Verfügung, wonach bei allen Reisen der Volksschullehrer ins Ausland auch während der Ferien die behördliche Genehmigung eingeholt werden muß, ist auf Besuch des geschäftsführenden Ausschusses des schlesischen Provinzial-Lehrervereins soeben dahin modificiert worden, daß zur Ausführung kurzer Erholungsausflüge über die Landesgrenzen während der Ferien die Genehmigung nicht erforderlich ist.

*** Kiel, 5. Juli.** Am Dienstag Nachmittag erfolgte bei Fehmarn eine unbedeutende Kollision des Panzerschiffes „Deutschland“ mit dem Aviso „Wacht“. Das Mandovergeschwader fuhr in halbsträger Linie, wobei die Aviso links von den Panzerschiffen dampften. Beim Einschwenken traf das Panzerschiff „Deutschland“ den Aviso „Wacht“ vor dem Bug und löste den Kammpanzer des Aviso, der in Begleitung des Aviso „Fleiß“ nach Kiel dampfte, wo die unerhebliche Reparatur in acht Tagen beendet sein wird. Das Panzerschiff „Deutschland“ wurde nicht beschädigt.

Italien.

Rom, 5. Juli. Die Schlussverhandlung gegen den Anarchisten Vega findet Ende Juli statt. Derselbe tritt äußerst cynisch auf und erklärt, die Absicht gehabt zu haben, Crispi als den Hauptvertreter der jetzigen bürgerlichen Gesellschaft und als Leiter der Regierung zu ermorden. — Eine Pariser Zuschrift bestätigt, daß ein offizieller Meinungsaustausch über internationale Maßregeln gegen die Anarchisten bisher noch nicht erfolgt ist.

England.

London, 5. Juli. Die Morgenblätter fordern die Regierung auf, energische Maßregeln zu treffen, damit Rußland die englischen Interessen auf Korea nicht schädigen könne. Daily Telegraph führt in einem Artikel über Korea aus, die Gefahr der Situation liege in der Wahrscheinlichkeit, daß Rußland ein geheimes Abkommen mit China über Korea getroffen habe. Die Friedensvermittlung Rußlands sei daher mit Mißtrauen aufzunehmen. England habe Port Hamilton aufgegeben gegen das Versprechen Rußlands, daß es keinen Hafen in japanischen Gewässern erwerben werde. England müsse daher Japan in seinen Bemühungen, Korea gegen Japan und die Gefahren zu schützen, unterhalten unterstützen. Englands und Japans Interessen in Korea seien identisch.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Brisson hat sich entschlossen, die Kandidatur zur Präsidentschaft der Kammer doch anzunehmen, um den Radikalen nur Gelegenheit zu verschaffen, ihre Stärke zu dokumentieren. — Turpin, welcher gestern hier wieder eingetroffen ist, hat sich in seiner früheren kleinen Wohnung niedergelassen. Er erklärte einem Interviewer, er wünsche, daß so wenig wie möglich von ihm in der Presse gesprochen werde. — Der Gemeinderath nahm einen Antrag an, welcher besagt, daß die Pariser Municipalität das Nationalfest am 14. Juli feiern werde. Die Mitglieder des Gemeinderaths sollen sich zu einer Festcommission vereinigen, um das Programm festzustellen. — Von heute ab werden sechs Untersuchungsrichter sich ausschließlich mit der Untersuchung gegen die Anarchisten befassen.

Aus aller Welt.

Zum Grubenunglück in Karwin. In den Wäldern Karwins Kohlenwerken zu Karwin wurde, wie schon gemeldet, mit der Deffnung der Schächte begonnen und versucht, von dem fünften gegen den vierten Horizont vorzudringen und in den letzteren einzudringen. Zunächst werden zwei Schächte gründlich ventilirt und mehrere Grubenlampen und zwei Tauben in den Tiefbauschacht eingelassen. Die Tauben kamen nach einiger Zeit wieder herausgeflogen und die Lampen brannten. Zwei Stunden später drangen Grubenarbeiter bis zu einer Tiefe von 300 Meter vor und fanden bloß geringe Zerfällungen vor. Mit einem zweiten Arbeiter-Kommando stieg Graf Barisch persönlich in die Tiefe. Den Arbeitern voran, wollte derselbe weiter vordringen, seine Begleiter hielten ihn jedoch zurück. Man fand keine Todten, nur das Geld-

täschchen des verunglückten Ingenieurs Raczel; die Bezeichnung liegen somit in den entfernteren Schächten. Als die wichtigste Abperzung vorgenommen werden sollte, stiegen in den Analysen $\frac{1}{10}$ pCt. Kohlenoxydgase auf, was die Gefahr einer neuen Explosion und den Wiederausbruch des Brandes besürchten ließ. Sofort wurde die Einstellung der Arbeiten und der Rückzug der Eingefahrenen angeordnet; gleichzeitig wurden beide geöffneten Schächte aufs Neue verdammt. Dieselben sollen erst wieder geöffnet werden, sobald der Kohlenoxydgehalt herabsinkt, worüber mehrere Tage vergehen können. Die Angehörigen der in den Gruben befindlichen todtten Grubenarbeiter müssen sich also noch weiter in Geduld fassen, ehe sie in den Besitz der von Naturgewalten festgehaltenen Leichen gelangen können.

*** Ueber einen schweren Unglücksfall,** der sich auf dem Schießplatze zu Arz (Dipr) ereignet hat, entnehmen wir der „Dit. Volksztg.“ folgende Einzelheiten. Bei einer am Vormittag des 30. Juni von der 3. Batterie des hiesigen (Zisterberger) Artillerie-Regiments gemachten Attacke waren zu gleicher Zeit zwei Geschützführer bestrebt, auf dem mit vielen Steinhäufen bedeckten Platz in vollem Galopp durch eine von zwei ziemlich dicht nebeneinander liegenden Steinhäufen gebildete Enge zu fahren. Hierbei geriet die beiden Geschütze kurz vor dem Einschnitt in ein Gebirge, in welchem das eine Geschütz direkt über den einen Hügel fuhr, während das andere, da es mit zwei Rädern über den Hügel, mit den beiden andern auf dem Erdboden ging, mit großer Gewalt umfuhrte. Die Bedienungsmannschaft wurde, außer dem Verunglückten, dem Kanonier Wiskowski II. in großem Bogen vom Geschütz geschleudert, kam jedoch mit dem bloßen Schrecken davon, während B. von dem Geschütze bedrückt wurde und auf der Stelle todt auf dem Platze blieb. Nach ärztlichem Gutachten ist der Tod des Verunglückten in Folge schwerer innerer Verletzungen auf der Stelle eingetreten. Außerdem soll der Unglückliche aber noch zahlreiche Knochenbrüche an Armen und Beinen erlitten haben. Wiskowski diente erst das erste Jahr, war ein tüchtiger Soldat und bei seinen Vorgesetzten beliebt; er stammte aus einer in der Nähe von Arz belegenen Ortschaft.

Kleine Chronik. Der Turnwart des Karolinenhaler Sokolvereins, Reservelieutenant Carl Hron, stürzte bei einer Uebung vom Reck und blieb todt liegen. Hron wurde bei dem vorjährigen Panzer-Turnfest mit dem ersten Preise ausgezeichnet. — Eine große Feuersbrunst wüthete in einer Vorstadt von Yokohama 1100 Häuser ein. Viele Personen sind verbrannt und erstikt.

Nachrichten aus den Provinzen.

(??) Christburg, 5. Juni. Gestern fand hier selbst eine Kreislehrerconferenz für die zum Rosenberger Aussichtsbezirk gehörenden Lehrer aus dem Kreise Stuhm unter dem Vorsitz des Kreisinspectors Engel aus Nielsenburg statt. — Die Schüler der ersten katholischen Schullasse fuhr heute in Begleitung ihres Lehrers nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses und der Eisenbahnbrücke etc. — Der jährliche Sohn des hiesigen Handelsmannes Guth versuchte mit einer Gabel den Schlüsseln an seiner Hofe aufzubiegen, als die Gabel plötzlich abglitt und dem Kinde so unglücklich in das Auge fuhr, daß dasselbe ausblei und in der Klinik zu Königsberg entfernt werden mußte. — Die Maserntanzzeit herrscht so stark unter den Kindern, daß fast 200 Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen sind. Nunmehr sind auch die Kinder des im Schulgebäude wohnenden Lehrers Palsche erkrankt, so daß der Schluß der Schule beantragt werden mußte. Die Schulferien beginnen am 22. Juli und werden 3 Wochen dauern. — Zum Provinzial-Sängerfest in Danzig werden von hier 14 Sänger dort anwesend sein.

S. Kroszante, 5. Juli. 14 Versuchszwecken erhielten hier mehrere Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins seitens des Centralvereins zu Danzig unentgeltlich Thomasschläge und Kalnit, sowie je 75 Pfund Stillsalpeter, und es haben fast sämtliche Versuchsansteller damit überraschende Erfolge erzielt. — Heute hielt unsere Schule ihr diesjähriges Kinderfest ab.

Ostion, 4. Juli. Durch die leidige Anstie, daß

Kinder in unbewachten Augenblicken gern mit Pöndhölzern spielen, ist Dienstag Nachmittag in dem Dorfe Ostion bei Neiden wieder ein betrübendes Brandunglück verursacht worden. Die Bewohner eines Vierfamilienhauses daselbst waren sämmtlich auf dem Felde beschäftigt, die Kinder waren unter Aufsicht einer alten Frau zu Hause geblieben, sie wußten sich aber Strohholzer zu verschaffen und heimlich damit zu spielen. Plötzlich sahen die auf dem Felde Beschäftigten ihr Haus in hellen Flammen stehen, an Böschungsarbeiten war nicht mehr zu denken, denn im Nu war das ganze Gebäude in einen glühenden Trümmerhaufen verwandelt. Leider hat auch ein Kind im Alter von zwei Monaten in den Flammen seinen Tod gefunden. Die Noth der vier armen Familien, die aus insgesamt 20 Personen bestehen, ist sehr groß, da ihnen ihre gesammte Habe, auch die in dem Hause aufbewahrten Ersparnisse im Betrage von etwa 600 Mk. mitverbrannt sind.

Kulm, 4. Juli. Ertrunken ist am Montag Nachmittag in einem Nebenarm der Weichsel der 13jährige Sohn Arthur der Wittwe Steger von hier. Er besüßte sich mit drei anderen Knaben beim Baden, glitt auf dem lehmigen Boden an einer tiefen Uferkante aus und verschwand vor den Augen der übrigen Knaben. Leider haben sich diese in ihrer Angst nicht nach Hause begeben, statt schnell Hilfe zu holen. Erst ein kleinerer Bruder des Ertrunkenen, der lange am Ufer auf die Wiederkehr des Besten wartete, ging, als ihm dies zu lange währte, nach Hause und erzählte der Mutter den Vorgang. Nach mehrstündigem Suchen hat man Abends die Leiche gefunden.

Carthaus, 4. Juli. Auch bis heute ist es trotz der eifrig betriebenen Rettungsarbeiten noch nicht gelungen, den vorgeherten im Gemeindegewässer verschütteten Arbeiter Bonn aus Tageslicht zu befördern. Wegen des sehr lockeren Erdreichs der Brunnenkammerwände müssen umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, die viel Zeit in Anspruch nehmen, so daß man vor morgen kaum hoffen darf, auf den Grund des Brunnens zu dringen.

Mehlack, 4. Juli. Die Polizeiverwaltung Mehlack hatte dem Ziegeleibesitzer Romanowki aufgetragen, Wege, die früher nach dem Walschthal durch seine Besitzungen geführt haben und von jedermann benutzt werden konnten, jetzt aber von N. umgepflügt und überhaupt dem Verkehr entzogen waren, wieder herzustellen zu lassen. Wegen dieser polizeiliche Anordnung hatte N. nun beim Bezirksauschuß in Königsberg Klage erhoben mit der Behauptung, daß die betreffenden Wege keine öffentlichen seien, er also nicht zu ihrer Instandhaltung gezwungen werden könne. Es fand an Ort und Stelle eine Beweiserhebung statt, welche ergab, daß durch die Besitzungen des N. keine öffentlichen Wege nach dem Walschthal geführt haben.

Allenstein, 4. Juli. Ein Aufsehen erregender Vorfall trug sich im Hause eines hiesigen Cigarrenhändlers zu. Das Dienstmädchen war ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen nicht rechtzeitig aufgestanden; als sie darauf durch Zurufe geweckt werden sollte, hatten diese keinen Erfolg. Man ging daher an das Bett, um sie aufzurütteln, fand sie jedoch starr und leblos daliegen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur feststellen, daß das Mädchen bereits gestorben war. Da aber der Tod kein natürlicher gewesen sein konnte, so wurde von der Staatsanwaltschaft die Section der Leiche angeordnet und eine Untersuchung eingeleitet. Wie verlautet, soll der Tod nicht, wie man anfangs annahm, durch Vergiftung, sondern infolge eines Schädelbruchs erfolgt sein. — Vor einiger Zeit petitionirten die hiesigen Volksschullehrer an die städtischen Körperschaften um Erhöhung ihres Gehaltes, was ihnen jedoch unter Hinweis auf die ungünstige Finanzlage der Stadt abgelehnt wurde. Nunmehr wandten sich die Wittsteller um Gewährung eines Staatszuschusses an den Kultusminister und erbatene gleichzeitig durch eine Deputation die Befürwortung jener Bitte durch die Regierung. Die Eingabe sowohl, als auch die Deputation sind wohlwollend aufgenommen worden, so daß ein günstiger Ausgang der Angelegenheit zu erwarten ist.

Königsberg i. Pr., 5. Juli. Die Konferenz der preussischen Landesdirektoren erlebte in der gestrigen Sitzung die zur Berathung gestellten Gegenstände. Unter denselben befanden sich namentlich die Fragen wegen der Hilfsbedürftigkeit nach dem Gesetze vom 11. Juni 1891, ferner der Austausch von Gefährungen

und Bedenken betreffend die Mißbrand-Entschädigungen. Hinsichtlich des ersteren Gegenstandes wurde eine Uebereinkunft auf mildere Auslegungen für die Beurtheilung der Hilfsbedürftigkeit bei Unterbringung in Anstalten getroffen. Bezüglich der Mißbrand-Entschädigung wurde konstatiert, daß die bisherigen Erfahrungen wenig günstig seien.

Königsberg, 5. Juli. Vorgestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr entfiel vor dem Gasthose „Zum schwarzen Roß“ auf der Hintern Vorstadt ein großer Menschenauflauf. Ein Fabrikarbeiter, der sich auf dem Unterhoberberg gegen Damen einer groben Ungezogenheit schuldig gemacht hatte, sollte arretirt werden und da er heftigen Widerstand leistete, wurde er auf den Hof des gedachten Gasthauses geschleppt, um dort so lange festgehalten zu werden, bis der requirirte Magistratsrentenwagen anlangen würde. Die zusammengekauften Menschen, welche zum Theil Parteimahne für den Festgenommenen befeudeten, zeigten eine drohende Stellung, indeß gelang es durch das energische Auftreten des Herrn Polizeikommissars Marks, jede Ausschreitung niederzubahalten und die unbehinderte Verhaftung des Uebelthäters durchzuführen.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 6. Juli.

*** Mithmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 7. Juli: Warm bei wandernden Wolken, später reichliche Regen, Gewitter. Lebhaft an den Küsten.

Da die Bewegungsfähigkeit der Kavallerie, ihre Verwendbarkeit vor dem Feinde hauptsächlich von der Benutzung des Geländes, wie von der Ueberwindung aller seiner Bodenhindernisse und Zufälligkeiten abhängig bleibt, so wird, wie dem „Bej.“ von gut unterrichteter militärischer Seite geschrieben wird, während der diesjährigen großen Kavallerie-Uebungen die Truppe in noch höherem Grade als bisher auf das Zurechtfinden im Gelände vorbereitet werden. Die einzelnen Reiter wie die Schwadronen sollen, wo nur irgend angängig, im Gelände reiten, damit der überaus wichtige Aufklärungsdienst so recht geübt werde und Führer wie Mannschaften mit persönlicher Geschicklichkeit jedem Hindernisse begegnen können, sei es durch direktes Ueberwinden, Sprung oder Klettern, oder durch Ausweichen und Umreiten mit geringstem Zeitverlust. Bei der Attacke wird nach dem Grundsatz „je kürzer der Einbruch, desto geschlossener und schärfer der Stoß“ verfahren werden. Außerdem soll aber auch auf das selbständige und selbstthätige Umreiten der Mannschaften, auf den aktiven und frischen Gang der Pferde mit ebenso viel Strenge gewacht werden, als dem kriegsmäßigen Reiten in der Marschkolonne, dem reichlichen Wiederabstand, dem allmählichen In-Athmensetzen der Pferde, dem langen, ruhigen Galopp u. s. w. besondere Beachtung zu Theil werden. Für den Marsch ins Uebungsgelände ist angeordnet worden, daß von den Regimenten unter Leitung ihrer Kommandeure Uebungen im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst vorzunehmen seien. Im übrigen soll bei den großen Uebungen der persönlichen Aufstellung ein großer Spielraum eingeräumt werden, um zu großen Resultaten zu gelangen.

*** Liberaler Verein.** Die Mitglieder des „Liberalen Vereins“ werden mit ihrem Damen Sonntag, den 15. Juli cr., einen Ausflug per Dampfer nach Cöblin unternehmen. Der Dampfer „Fisch“ fährt an diesem Tage Mittags 1½ Uhr von der Scharfen Ecke ab; das Billet kostet 50 Pfennige für die Person. Die Billets sind Sonntag, den 8. Juli, während des ganzen Tages von dem Vereinskassierer, Herrn Apothekenbesitzer Reichert, unter Vorzeigung der Mittagskarte in Empfang zu nehmen.

Personalien bei der Forstverwaltung. Forstlog, Forstassessor, zum Oberförster zu Wolfsbruch mit dem Amtssitz zu Johannsburg (Reg.-Bez. Gumbinnen), Hoffmann, Forstassessor, zum Oberförster in Wellswalde (Reg.-Bez. Gumbinnen), Luther, Forstassessor, zum Oberförster zu Klooschen (Reg.-Bez. Königsberg), Meyer, verordnungsberechtigter Viezeldeweil, zum Förster in Kallmüngen (Reg.-Bez. Königsberg), Padenus, Forstassessor zum Oberförster zu Cöhenmühl (Reg.-Bez. Marienwerder) ernannt; Reglig, Oberförster, von Taubenwalde nach Jagdschütz (Reg.-Bez. Bromberg), Ködner, Forstmeister, von Wellswalde nach Glinke (Reg.-Bez. Bromberg) versetzt; Stechow, Forstassessor, zum Oberförster in Taubenwalde (Reg.-Bez. Bromberg) ernannt, Trostner, Forstassessor, zum Förster in Steinfrag, Oberförsterei Ostion (Reg.-Bez. Danzig), ernannt.

Fin de siècle. Das Ideal unserer Wünsche aus der schönen goldenen Jugendzeit — ein fahrender, lenkbarer Wagen auch ohne Pferde — hat seine Verwirklichung gefunden! Hätte jemand vor einem Jahrzehnt wohl ernstlich an die Ausfindung dieses zauberkräftigen gelaubt? Aber unser Jahrhundert mit seiner verblüffenden Fortschrittlichkeit steht unter dem „Fischen des Verkehrs!“ Vor wenigen Wochen hat der Gewerbe-Inspector unseres Kreises sich einen Motorwagen angeschafft und nun hat auch eine Firma von Welt, nämlich Kathreiners Malzfabrik-Fabrikanten in München das modernste Geschäftsmittel in München zu beschaffen gemacht. In der That ist durch Erfindung dieses Fahrzeuges den an die starre Schiene gebundenen Transportmitteln ein gefährlicher Rivale entstanden, der, wie wir uns durch den Augenschein überzeugen konnten, eine freie Verwendung auf der Straße zuläßt. Ein moderner Commis-Voyageur im Benzulin-Motor und ein deutsches Kaffee-Erfrischungsmittel, dessen Gebrauch es ermöglicht, unserm Vaterlande manche Millionen, die bisher für Holz- und Kohlen in ferne Lande wanderten, zu erhalten, das ist für wahr ein bedeutender und erfreulicher Fortschritt à la fin de siècle!

*** Klaffenlotterie.** Die Ziehung der zweiten Klasse der 191. Königl. Preussischen Klassen-Lotterie findet am 6., 7. 8. und August d. J. statt.

Eine überaus praktische Einrichtung, welche sich in Oesterreich sehr bewährt hat, beabsichtigt, wie es heißt, auch unsere Eisenbahnverwaltung demnächst einzuführen. Diese Einrichtung soll nämlich den Reisenden das schnelle Auffinden ihres Coupées, wenn sie es auf einer Station für kurze Zeit verlassen haben, ermöglichen. Wie schwer es oft ist, die Nummer des Wagens, in dem man reist, zu merken, wird Jeder wissen, der selbst schon suchend den Zug aufgegeben ist, weil er „seine“ Wagen-Nummer vergessen hatte! Dem Uebelstande, der sich namentlich in der sommerlichen Reisezeit fühlbar macht, soll die neue Einrichtung endgiltig abhelfen. Derselbe ist von überraschender Einfachheit. Es befindet sich nämlich in jedem Wagen ein Papierbündel mit losen Zetteln nach Art unserer Abreisfalkender. Auf jedem dieser Blätter ist in großen, deutlichen Zahlen die Nummer des Wagens, in welchem man sich befindet, aufgedruckt.

Was Du thun willst, thue bald.

Nachdruck verboten.

Es ist leider nur zu wahr, wir sind allzumal Sünder, wenn es auch nicht immer gleich Todsdünden sind, die wir begehen; die kleinen Sünden, davon Jeder und Jede von uns sich schuldig machen, stiften oft gerade Unheil genug und erfüllen hinterher unser Geiz mit Reue, die doch nimmermehr gut machen kann, was geschehen ist.

Unter diesen kleinen Sünden sind aber die Unterlassungs-Sünden die verbreitetsten und mit einigen guten Willen wären sie doch meist zu vermeiden. Aber es fehlt uns ja auch gar nicht an dem guten Willen, dort einen schnellst erwarteten Krankenbesuch zu machen, hier einen Brief in der Angelegenheit einer Freundin zu schreiben, die für diese vielleicht eine Lebensfrage bedeutet, u. s. f., nur gerade heute ist es uns ganz unmöglich, morgen fühlen wir uns nicht recht wohl, den nächsten Tag werden wir durch Besuch zurückgehalten, und nun ist die Sache halb oder ganz vergessen und wird niemals ausgeführt, obwohl wir uns noch zuweilen erinnern, daß wir ja diesem oder jenem unserer Freunde dies oder jenes versprochen, daß wir nun auch bestimmt in den allernächsten Tagen ausführen wollen, und dabei bleibt's!

Darum sollten wir die Bibelworte, die ich dieser kleinen Abhandlung als Ueberschrift gegeben, zu unserem Motto erheben. Wenn wir sie auf die, jetzt so beliebten, Hausregeln gestützt, in unserm Wohnzimmer andrücken, so daß wir sie täglich vor Augen hätten, würde dies uns vielleicht doch zuweilen eine Mahnung sein, das so bequeme Aufschreiben nicht zu einer Gewohnheit werden zu lassen.

Die Herren der Schöpfung sind der Versuchung nicht so ausgefetzt, die Ausführung ihrer Pflichten hinauszuschleppen, weil sie ihrem bestimmten Berufe leben, der täglich seine bestimmte Arbeit bringt. Aber die Frauen, deren Beruf in der Ausübung aller möglichen kleinen, wenn man will häufig kleinen, Pflichten besteht, an die sich alles Mögliche herandrängt, was nicht in einem Tage erledigt werden kann und muß; die das, was ein Mann niemals darf, wenn er im Leben etwas leisten will, nämlich ihre Kräfte zerplittern, thun müssen, um rechte Frauen zu sein, für die liegt die Versuchung, aufzuschleppen, nur zu nahe und wie selten können wir ihr widerstehen.

Und doch wie befriedigt fühlen wir uns, wenn

wir einmal einen nöthigen Besuch sozuleich gemacht, einen wichtigen Brief sofort geschrieben, einen Gang, der gerade nicht zu den angenehmen gehörte, aber für eine uns naheliegende Person vielleicht von großer Wichtigkeit war, nicht erst Tage lang hinausgeschoben haben.

Der Dank, die Freude derjenigen, denen die Schnelligkeit unseres Handelns zu Gute gekommen ist, erfüllen uns mit stolzer Freude und lassen uns den festen Entschluß fassen, uns das leidige Aufschleppen auch gewiß ganz abzugewöhnen, um freilich bei nächster Gelegenheit der Versuchung wieder zu unterliegen. Besonders in großen Sünden, wo eine Frau durch vergrößerte gesellige Pflichten viel mehr zerstreut wird, als im kleinen Ort, wird gar viel in dieser Hinsicht gesündigt, in großen und kleinen Dingen.

Aber es handelt sich durchaus nicht immer um Aufgaben, die wir für Andere oder doch in Bezug auf Andere erfüllen sollten und von einem Tage zum anderen hinauszuschleppen, und die vielleicht nach einiger Zeit überhaupt nicht mehr ausführbar sind oder deren Hauptzweck durch die Verzögerung vereitelt wird, während sie vielleicht im rechten Moment den größten Nutzen gestiftet hätten.

Nein, auch im eigenen Hause, in Bezug auf unsere eigenen Angelegenheiten, beschließen wir nur zu häufig, dies oder jenes gleich zu thun und schieben es dann doch bis zum nächsten Mal auf, bis der kleine Schaden vielleicht zu einem großen wird. Von dem ersten kleinen Böcklein in einem Gedec oder einem Duzend seiner Taschentücher bis zu den Unarten der Kinder, gegen die beim ersten Beginn energisch aufzutreten, wir zu schwach und zu bequem sind. Das Kleine ist ja noch so jung, es würde noch gar nicht begriffen, worin es gefehlt hat. Wir wollen mit dem Ausrotten der Unart warten, bis es größer geworden und — die Unart mit ihm. Nein, fast mit dem Tage der Geburt die Erziehung beginnen, gerade wie wir jeden kleinen Schaden an unserm Beschäftigung ausbessern sollen, ehe ein großer daraus geworden ist.

Und wenn wir uns gewöhnen, jede Aufgabe, die an uns herantritt, jede Arbeit, die wir als notwendig erkannt haben, ohne Säumen zu erledigen, werden wir zu unserm Erkennen gezwungen werden, wieviel Zeit wir dadurch gewinnen. Das beliebte Wort: „Ich habe soviel vor, aber ich weiß nicht, wie es zugeht, ich komme zu nichts“, wird sich immer leiteter auf unsere Lippen drängen, und das unheimliche Gefühl, das uns beschleicht, wenn eine innere Stimme uns an

re, ohne bösen Willen vernachlässigt, nur von einem Tage zum andern verschobene Pflicht mahnt, wird uns gänzlich verlassen und einer heiteren Ruhe Platz machen.

Schon bei unsern Kindern sollten wir nie dulden, daß sie ihre Schularbeiten bis zum Abend hinauszuschleppen, um sich doch erst nach den Anstrengungen des Unterrichts ein bißchen beim Spiel zu erholen. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen, das auch nach erfüllter Pflicht erst so recht mündet, während ein pflichtgetreues Kind im andern Falle beim schönsten Spiel von dem unangenehmen Gedanken verfolgt wird: Du hast Deine Schularbeiten noch zu fertigen.

Die Leichtsinngigeren unter den Kleinen aber dehnen das Spiel über Gebühr aus, die Arbeiten werden mit müden Augen, in Eile und darum mangelhaft gefertigt, das erhitzte Köpfchen kann nichts mehr begreifen und am andern Morgen in der Schule trifft Strafe den kleinen Säumigen, der am frühen Nachmittag mit frischen Kräften wahrscheinlich die volle Zufriedenheit des Lehrers errungen hätte.

Besonders sollten wir dies Mahnwort beherzigen, wo es sich um die Fürsorge für unsern ärmeren Bruder handelt. Wie oft könnte eine arme Familie von Noth und Tod, ja vom Verbrechen gerettet werden, wenn Hilfe zu rechter Zeit bei der Hand wäre. Wir hören durch unser Dienstmädchen von einem franten Familienvater im Hinterhause, in dessen bescheidene Wohnung durch seine Erwerbs-Unfähigkeit die bittere Noth eingezogen ist, wir nehmen uns vor, einmal nachzugehen; nur in diesen Tagen liegt gar zu viel Anderes vor; neue Ereignisse verdrängen unsern guten Voratz aus unserm Gedächtniß, und wenn wir uns wieder daran erinnern, sind die Unglücklichen vielleicht schon unrettbar dem Elend verfallen.

In einem Falle sündigt aber auch die stärkere Hälfte des Menschengeschlechts gar oft durch Hinauszuschleppen aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit und dies ist in Bezug auf das Niederlegen eines Testaments. Und gerade hier sollte man das Wort: Was Du thun willst, thue bald, vor Allem zu seiner Richtschnur machen, da durch eine Versäumnis in dieser Richtung unberechenbare Verwirrung, Unheil und nicht wieder gut zu machender Schaden für uns am nächsten stehende Personen entstehen kann.

Wir wollen aber nicht nur den Vorsatz fassen, uns zu bessern, sondern ihn auch ausführen; denn: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Cl. Bernhardt.

Wer nun auf einer Station das Kupfer verläßt, reißt einen Nummerzettel von dem Block ab, und hat auf diese Weise einen untrüglichen Beweiser für den Rückweg.

Der Wasserständer auf dem Innern Mühlen- damm vor dem Elisabeth-Hospital ist in diesen Tagen entfernt worden. Aus welchem Grunde dieses geschehen, ist um so weniger zu verstehen, als auf diesen Ständer z. B. die Anwohner der Mühlenstraße u. angezogen sind. Wahrscheinlich soll hierdurch ein Druck auf die Hausbesitzer ausgeübt werden, um letztere zum Anschluß an die Wasserleitung geneigter zu machen. Es mag dann ja diese Maßnahme für die Anwohner solcher Straßen in gewissem Grade Berechtigung haben, welche sich bereits des Vortheils einer Wasserleitung erfreuen können. Die Anwohner der Straßen ohne Wasserleitung werden aber durch die Fortnahme dieses Ständers sehr hart getroffen, da dieselben z. B. vom Alten Markt her das Wasser holen müssen.

Wacanzliste. Kaiserlicher Oberpostdirektions- Bezirk Danzig Briestrasse zum 1. September, 900 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Lessen (Kreis Graudenz) zugleich ein Polizeiergeant und Zollziehungsbeamter, 450 Mk., 100 Mk. Kleidergehalt, Wohnung und Dienfgarten; ferner ein Nachtwächter und Laternenanzünder, in den Sommermonaten 18 Mk., in den Wintermonaten 21 Mk. — Kreis-Ausschuß Schönwalde zum 1. November Kreis-Chauffee-Aufseher, 900 Mk. Anfangsgehalt, später mehr. — Kreis-Ausschuß Strassburg (Westpreußen) sofort ein Assistent, 1200 Mk. jährlich. — Königsberg, chemisches Unversitäts-Laboratorium, ein Diener, 825 Mk. — Oberpostdirektionsbezirk Königsberg zum 1. Oktober Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Evangl. Kirchenrath in Veshstadt zum 15. August ein Glöckner und Küster, ca. 250 Mk. — Amtsgericht Gerdauen ein Kanzleischreiber, ca. 30—40 Mk. monatlich. — Magistrat in Anklam sofort ein Küster, circa 740 Mk. — Wasserbauinspektion in Czarnikau sofort ein Schiffsführer, 1200 Mk. und 72 Mk. Wohnungsgeld + Zuschuß. — Kreis-Ausschuß Demmin sofort ein Bureaugehilfe, 480 Mk. — Magistrat in Drumburg ein Küster, ca. 900 Mk. — Magistrat in Schneidemühl zum 1. Oktober ein Stadthauptkassier, Buchhalter, 1250 Mk., Maximalgehalt 1950 Mk. — Polizeidirektion in Stettin sofort ein Kanzleischreiber, durchschnittlicher Monatsverdienst bisher über 100 Mk. — Magistrat in Babes ein Fortaufseher und Waldwächter, 540 Mk. freie Wohnung, Holz u. — Berle bei Grabow, Mecklenburg-Schwerin, sofort ein Raubjagdger. — Rhauen, Regierungsbezirk Eriker, zum 1. August ein Gemeindeförster, 850 Mk.

Zur jetzigen Reisezeit sei auf die Einrichtung hingewiesen, wonach man in den Tagen bis zum 20. d. Mts. in Berlin auf allen Fernbahnhöfen Fahrkarten bereits am Tage vor der Reise lösen und gleichzeitig Gepäck ausgeben kann. — In den zwischen Berlin und Alexandrowo über Frankfurt a. O., Dentschen, Bosen verkehrenden Schnellzügen Nr. 51 und 52 kurz vor der Abreise bis auf Weiteres je ein Schlafwagen.

Mehrere städtische Bauarbeiten werden anlässlich der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in unserer Stadt während der Manöver so gefördert, daß dieselben bis Anfang September zu Ende geführt werden können. Da ist es in erster Linie der an dem Friedrich-Wilhelm-Platz gelegene Flügel des Rath- hauses = Neubaus. Dieser Theil des Baus ist bereits bis auf den Thurm fertiggestellt. Die inneren Ausstattungsarbeiten der einzelnen Räume werden so beschleunigt, daß das Gebäude bereits am 1. September bezogen werden kann. — Nachdem im Innern Mühlenbamm die Konstitutionsarbeiten be- endigt sind, wird jetzt das neue Pfaster gelegt. Auch diese Arbeiten, wie auch die Umfassung der Jakob- straße, verschiedene Trottoirlegungen u., werden bis Anfang September beendet werden.

Beförderung der Postassistenten. Nach der „Deutschen Verkehrsztg.“ wird eine Anzahl von ange- sehten Assistenten die Beförderung zum Ober-Assistenten erlangen. Die Ernennung wird ausschließlich Assistenten aus der Klasse der Militärwärter, welche am 1. April 1891 etatsmäßig angestellt worden sind, zu Theil werden. — Den Militärwärtern wird eine Beförderung zu Ober-Assistenten schon nach weiteren 3 Jahren zu Theil, während die anderen Assistenten in der Regel erst 5 Jahre nach der Ernennung zu Assistenten die unknüdbare Bestellung als Ober- Assistenten erlangen.

Verhaftung. Heute Vormittag wurde ein auswärtiger Schiffer von einem Polizeibeamten dabei betroffen, als er gegen das Verbot das in der Straße am Elbing befindliche Bollwerk mit Holz belegte. Als er aufgesordert wurde, die Polizeivorschrifts-Ueber- tretung zu unterlassen und das Holz zu entfernen, wurde er frech und so renitent, daß der Beamte sich genöthigt sah, den Menschen zu verhaften. Als dies die Gegend des Schiffers sah, wollte sie ihrem Manne zu Hilfe eilen, was indeß verhindert wurde, doch folgte sie bis in das Polizei-Gebäude und griff nun die betreffenden Beamten thätlich an und leistete so energischen Widerstand, daß auch ihre Festnahme er- folgen mußte.

Auszahlung der Beamtensoldungen und Ruhegehälter. Der Finanzminister Miquel hat kürzlich angeordnet, daß die Beamtensoldungen und Ruhegehälter bereits am vorhergehenden Wochentage ausbezahlt werden sollen, falls der Erste auf einen Sonntag fällt. Diese Anordnung bezieht sich aus- schließlich auf die preussischen Staatsbeamten. Personen, die z. B. die ihnen auf Grund des Reichsgesetzes vom 26. Juni 1889 zustehende Invaliditätsrente bereits am 30. Juni erheben wollten, wurden darin beschieden, daß die Zahlung erst am 2. Juli erfolgen könnte. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Verfügung des preussischen Finanzministers, die in betheiligten Kreisen mit großer Genugthuung begrüßt worden ist, auch für die Zahlungen an den Reichskassen Geltung erlangte.

Zur Ernte. Die Heuernte ist dank der günstigen Temperatur der letzten Tage fast beendet worden. Die Erträge sind in quantitativer Beziehung zufriedenstellend, während die Qualität in vielen Fällen zu wünschen übrig läßt. — Der Winterroggen reift in diesen heißen Tagen sehr schnell und dürfte auf der Höhe mit dem Mähen des Getreides schon in 8 Tagen begonnen werden. Der Stand des Getreides ist durchweg sehr günstig und werden die Ernte- ergebnisse recht zufriedenstellende sein.

Verhütung von Diebstahl. Herr Kubn aus Unter- ferchwalde von der Weide in der Nacht vom 2.—3. Juli ein schwarzbrauner 3jähriger Hse. Wahrschein- lich liegt ein Diebstahl vor.

Thiersuchen. Ende Juni herrschte die Maul- und Klauenseuche in folgenden Bezirken und Kreisen:

Reg.-Bezirk Königsberg: Friedland 1 (1), Neidenburg 1 (84) Reg.-Bezirk Gumbinnen: Gumbinnen 1 (1). Reg.-Bezirk Marienwerder: Thorn 1 (1), Schwetz 2 (2). Reg.-Bezirk Bosen: Schrimm (1). Reg.-Bezirk Bromberg: Birsch 1 (1). Der Nos herrichte in folgenden Bezirken und Kreisen: Reg.-Bezirk Königs- berg: Braunsberg 1 (1). Reg.-Bezirk Gumbinnen: Ragnt 1 (1). Reg.-Bezirk Danzig: Pr. Stargard 1 (1). Reg.-Bezirk Marienwerder: Könitz 1 (1). Reg.-Bezirk Köslin: Belgard 1 (1). Reg.-Bez. Bosen: Jaroschin 3 (3), Samter 1 (1), Meseritz 1 (1).

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagsitzung am 6. Juli.
Nachdem die Beweisaufnahme beendet war, erhielt der Vertreter der lgl. Staatsanwaltschaft das Wort zur Begründung der Anklage. Auf Grund der Be- weisaufnahme ließ derselbe die Anklage wegen gemein- schaftlich versuchter Brandstiftung fallen; glaubte die Anklage jedoch wegen versuchter einfacher Brandstiftung aufrecht erhalten zu können. Die Geschworenen ver- neinen jedoch, gemäß dem Antrage der Beistehender, die Schuldfrage und die Angeklagten werden freige- sprochen. Klanowski ist seit dem 29. Dezember in Haft.

Sitzung am 6. Juli.
11. Fall. Der Arbeiter Michael Düffert, ge- boren am 3. Januar 1825 zu Klotz, Wittwer, Vater von 7 Kindern erwachsenen Kindern, ist geständig, eine dem Gutbesitzer Schulz in Mohendorf gehörige Scheune vorsätzlich angezündet zu haben. Der Ange- klagte war seit etwa 10 Jahren Arbeiter bei dem Gutbesitzer Schulz und führte sich auch bis vor etwa 2 Jahren gut. Seit dieser Zeit erhielt der Angeklagte eine Invalidenrente von 9,65 Mk. pro Monat und bei Schulz außer freier Station und Wohnung noch pro Tag 20 Pfg. Tagelohn. Nun begann Düffert Braantweln zu trinken. Auf Anordnung des Amtsvorstes wurde D. als Trunkenbold erklärt; der Angeklagte war im Mai fast täglich betrunken und aus diesem Grunde zog er sich von Schulz hiersz Tabel zu. Nun kündigte der Angeklagte den Dienst und Schulz entließ den Angeklagten, nach Zahlung von 12 Mk. Tagelohn und 27 Mk. Guthaben aus der Invalidenrente an den Ortsvorstand, aus der Wohnung. Der Ortsvorstand wies am 4. Mai die alleinstehende Kathe auf der Feldmark zu Barock dem Angeklagten zur Wohnung an, und wurden seine Sachen, bestehend in Betten, Wäsche und einigem Handwerkszeug hinge- bracht, ihm schied jedoch jedes Kochgeschirr, Tische, Stühle u. Als nun am 6. Mai Vormittags der einzige Mitbewohner das Haus räumte und der An- geklagte also allein in der Kathe blieb und seinen Witten beim Amts- resp. Gemeindevorsteher, eine andere Wohnung im Dorfe angewiesen zu erhalten, nicht Folge gegeben werden konnte, fürchtete er, ver- hungern zu müssen, da er gebrüchlich war und einen kranken Fuß hatte, auch die Kathe vom nächsten Dorfe etwa 1/2 Meile im Felde lag; so reifte der Entschluß in dem Angeklagten, die Kathe niederzubrennen und er zündete das schadhafte Strohdach an, was zur Folge hatte, daß das Gebäude total abbrannte. Die Geschworenen hielten den Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig und erkannte der Gerichts- hof auf das zulässige niedrigste Strafmaß von 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

12. Fall. Das Dienstmädchen Wilhelmine Dpper- mann von hier, geb. am 8. Juli 1872, bisher nicht bestraft, ist angeklagt, in der Nacht zum 1. Mai ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die Oeffentlichkeit ist während der Verhandlung ausgeschlossen.

(Schluß des Blattes.)

Das Strophulöse Kind.

Nachdruck verboten.
Von jenen armen kleinen Geschöpfen, denen durch den wohlthätigen Sinn edelender Menschen das Glück zu theil wird, mehrere Wochen in den Ferien- kolonien zu verbringen, ist ein sehr großer Theil mit jener Krankheit behaftet, die man seit uralten Zeiten als Stropheln kennt. Der Sale mag sich wohl oft keine rechte Vorstellung davon machen können, wenn sein Hausarzt ihm sagt, das Kind sei Strophulös, und so kommt es, daß Manches als zu dieser Krankheit gehörig gerechnet wird, was damit nichts zu thun hat. Sollte der Arzt aber eine zufriedenstellende Erklärung abgeben müssen, was man unter Strophulosa zu ver- stehen habe, so würde er in Verlegenheit gerathen. Denn wir dürfen in ihr keine abgeschlossene Krank- heitsform erblicken, sondern eine lange Reihe von krankhaften Erscheinungen, die dem Kindesalter eigen- thümlich sind.

Wie sie entstehen, ob ihre Anfänge und ihre Aus- breitung auf besondere keine zurückzuführen sind, darüber ist nichts bekannt. Nur das Eine wissen wir, daß schlechte Lebensbedingungen, unter denen das Kind aufwächst, am meisten zur Entstehung der Strophulosa beizutragen vermögen. Daher sehen wir die Krankheit so häufig in den Hütten der Armen ihre Wurzeln treiben, wo Mangel an Nahrung und Luft herrscht, wo Feuchtigkeit und Unreinlichkeit in den engen dunklen Räumen der normalen Entwick- lung des kindlichen Organismus entgegen stehen.

Solche Kinder, die der Arzt als Strophulös be- zeichnet, sind selten von blühendem Aussehen. Meist fallen sie durch die Blässe der Haut auf, die eben- so, wie ihre Muskulatur, schlaff und well ist. Dabei ist aber das Fettpolster oft stark ent- wickelt, und der stark hervortretende Bauch des Kindes steht zu dem im Uebrigen krankhaften Aussehen in großem Gegensatz. Das Gesicht ist oft wie aufgebunnen, die Lippen und Nase sind ver- dickt, so daß der ganze Gesichtsausdruck des Kindes ein auf- fallend stumpfer werden kann. Die Krankheit prägt sich im Anfange schon durch Anschwellung der Lymph- drüsen am Halse, Nacken und anderen Körperstellen aus, und oft sehen wir die Kinder durch Vereiterung der erkrankten Drüsen stark herunterkommen. Die Haut ist an verschiedenen Stellen mit Ausschlag be- deckt, so namentlich an den Lippen, an den Ohrmuscheln und dem Kopfe. Die Augenlider sind geröthet, ihre Wimpern fallen leicht aus, aus den Nasenhöhlen tritt ein hartnäckiger Ausfluß aus, der zur Entzündung des Naseneinganges und der Lippen führt. Heftiger Katarch der Augenbindehaut macht oft den Kleinen das Sehen sehr empfindlich, so daß wirkliche Blindsche entsteht und auch ernstere Augen- entzündungen können sich anschließen, die später in ihren Folgen verhängnisvoll werden können. Von großer Bedeutung ist der Ohrenschuß, dessen Vernach- lässigung die schwersten Konsequenzen nach sich zieht, da die Entzündung auf das Trommelfell und die übrigen für unser Hören bedeutungsvollen Nachbar- organe übergreifen kann, ein Umstand, der schon oft zur Taubheit und Taubstummheit geführt hat. Auch

auf Hals und Nase, jenen wichtigen Verbindungsbahnen mit dem Gehörorgan muß sorgfältig Obacht gegeben werden, denn bei Strophulösen Kindern sind Entzün- dungen der Mandeln mit nachbleibender Vergrößerung derselben nicht selten und Schwellungen im Nacken und der Nase bilden die Quelle vieler langwieriger und schwerer Leiden.

Ich will nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß Knochen und Gelenke oft in schwerer Form bei der Strophulose befallen sind, so daß, wenn überhaupt Verheilung eintritt, dauernde Störungen der Bewegung zurückzubleiben pflegen.

Wir haben es also hier mit einer in ihren Folgen oft schweren Erkrankung des jugendlichen Organismus zu thun, zu deren Heilung recht häufig viele Jahre nothwendig sind. Aber auch das ist nur möglich, wenn wir den Kleinen die günstigsten Lebensbedingungen schaffen, wenn wir sie herausziehen aus der mit Krankheitskeimen geschwängerten Luft der engen feuchten Räume, wenn wir ihnen Licht und Sonnenschein gönnen und eine dem zarten Körper zuträglichste kräftige Nahrung. Die Zahl der gerühmten Heilmittel ist auch bei Strophulose eine bedeutende, doch keines vermag soviel, wie Abhärtung der Haut und Pflege derselben, gepaart mit gymnastischen Übungen im Freien. Daher ist der Aufenthalt an der Seeküste oder auf dem Lande bei dieser Krankheit von so wohl- thätigem Einflusse und da es Euch Reichen und Wohl- habenden nicht schwer fällt, Euren Lieblingen an der See und im Gebirge Alles zu schaffen, was Krankheit und Schwäche von ihnen fern hält, so denkt auch an die Armen, wenn der Frühling in's Land bricht und gebet freudig und reichlich, damit recht viele klen- dende Kinder in die Lage kommen, den Segen der Kinder- heilstätten und Ferienkolonien zum Wohl ihres ge- schwächten Körpers zu genießen. Dr. Ernant.

Vermischtes.

„Ein Brief.“ Der deutsche Vorkämpfer in Wien, Graf zu Eulenburg, der als Dichter bereits in weiteren Kreisen bekannt ist und der gegenwärtig den deutschen Kaiser auf seiner Nordlandreise begleitet, hat kürzlich unter dem Titel „Abendzählungen, Märchen und Träume“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) eine Sammlung seiner Dichtungen lyrischen und erzählenden Charakters herausgegeben. Unter den Erzählungen verdient besonders eine, die den obenge- nannten Titel „Ein Brief“ führt, in mehr als einer Beziehung unser Interesse und lassen wir hiermit in aller Kürze den Inhalt derselben folgen. Die Erzählung schildert eine Scene in einem jener weltstädt- lichen Restaurants, die sich das Prädikat „fein“ zuge- legt haben, um damit ihre hohen Preise zu erklären. Der Autor führt uns 3 Bechgenossen vor, 3 „Junke“, zwei in Uniform, einen in Civil. Die Unterhaltung wird im näselnden Tone geführt. Der älteste unter den Genossen ist ein Hauptmann, welcher aus der Verschmelzung der Eigenschaften „grob im Dienst“ und „jubil aufser Dienst“ das Prädikat „ritterlich“ für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt. Der zweite ist ein abschlonder Affessor, ein schneidiger Sohn der Zeit, dem eine Flasche Sekt höher dünkt, als alle ethischen Genüsse der Welt, der dritte endlich ist ein kleiner, gut gewachsener, frischfarbiger, blonder Offizier, mit den runden Formen der Jugend. Ein „Baronchen“ nennt ihn der gräfliche Autour, die Kameraden aber heißen ihn „Don Juanchen.“ Und nun wird das fidele Populieren dieser drei geschildert, die gesteigerte Weinlaune, ein kleiner Fezjabbath von Lustigkeit und Wiederlichkeit. Der Fluß der Unter- haltung wird durch die Meldung des Kellners unter- brochen, daß ein Soldat den Herrn Baron zu sprechen wünsche. Der Bursche bringt ein Paar weiße Hand- schuhe, ein Schnupftuch und ein Opernglas, und end- lich einen kleinen Brief. „Das Baronchen erbrach, nachdem es eine kurze Zeit den Brief betrachtet hatte, das Couvert, schlug die Seiten auseinander und er- röthete über und über, als zwei Fünfmarscheline sichtbar wurden. Die Schamöthe war ihm auf die Stirn gestiegen, weil er fürchtete, der Hauptmann und der Affessor könnten die lächerliche Summe von zehn Mark sehen, die seine alte Mutter schickte.“ Niemand wird den Brief der alten Mutter heraus tiefe Nahrung lesen, denn er ist aus der Natur heraus, seine erundene Schablone, sondern ein Produkt schmerzzerfüllter Wirklichkeit. Der alte Kasten ist ver- kauft, und der Zins wurde gezahlt, und der Doktor kostete Geld, und der heißgeliebte Sohn, den Gott in seinen treuen Schuß nehmen möge — Hole der Teufel diesen Sohn! ... Das Baronchen drückt Brief und Geldschein unordentlich zusammen, beugt sich zu dem Kellner hinab, holt die fast geleerte Flasche aus klingend klapperndem Eise und ruft dem Kellner zu: „Geda! Sie! — noch eine Flasche Sekt!“

„Ein Brief.“ Der deutsche Vorkämpfer in Wien, Graf zu Eulenburg, der als Dichter bereits in weiteren Kreisen bekannt ist und der gegenwärtig den deutschen Kaiser auf seiner Nordlandreise begleitet, hat kürzlich unter dem Titel „Abendzählungen, Märchen und Träume“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) eine Sammlung seiner Dichtungen lyrischen und erzählenden Charakters herausgegeben. Unter den Erzählungen verdient besonders eine, die den obenge- nannten Titel „Ein Brief“ führt, in mehr als einer Beziehung unser Interesse und lassen wir hiermit in aller Kürze den Inhalt derselben folgen. Die Erzählung schildert eine Scene in einem jener weltstädt- lichen Restaurants, die sich das Prädikat „fein“ zuge- legt haben, um damit ihre hohen Preise zu erklären. Der Autor führt uns 3 Bechgenossen vor, 3 „Junke“, zwei in Uniform, einen in Civil. Die Unterhaltung wird im näselnden Tone geführt. Der älteste unter den Genossen ist ein Hauptmann, welcher aus der Verschmelzung der Eigenschaften „grob im Dienst“ und „jubil aufser Dienst“ das Prädikat „ritterlich“ für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt. Der zweite ist ein abschlonder Affessor, ein schneidiger Sohn der Zeit, dem eine Flasche Sekt höher dünkt, als alle ethischen Genüsse der Welt, der dritte endlich ist ein kleiner, gut gewachsener, frischfarbiger, blonder Offizier, mit den runden Formen der Jugend. Ein „Baronchen“ nennt ihn der gräfliche Autour, die Kameraden aber heißen ihn „Don Juanchen.“ Und nun wird das fidele Populieren dieser drei geschildert, die gesteigerte Weinlaune, ein kleiner Fezjabbath von Lustigkeit und Wiederlichkeit. Der Fluß der Unter- haltung wird durch die Meldung des Kellners unter- brochen, daß ein Soldat den Herrn Baron zu sprechen wünsche. Der Bursche bringt ein Paar weiße Hand- schuhe, ein Schnupftuch und ein Opernglas, und end- lich einen kleinen Brief. „Das Baronchen erbrach, nachdem es eine kurze Zeit den Brief betrachtet hatte, das Couvert, schlug die Seiten auseinander und er- röthete über und über, als zwei Fünfmarscheline sichtbar wurden. Die Schamöthe war ihm auf die Stirn gestiegen, weil er fürchtete, der Hauptmann und der Affessor könnten die lächerliche Summe von zehn Mark sehen, die seine alte Mutter schickte.“ Niemand wird den Brief der alten Mutter heraus tiefe Nahrung lesen, denn er ist aus der Natur heraus, seine erundene Schablone, sondern ein Produkt schmerzzerfüllter Wirklichkeit. Der alte Kasten ist ver- kauft, und der Zins wurde gezahlt, und der Doktor kostete Geld, und der heißgeliebte Sohn, den Gott in seinen treuen Schuß nehmen möge — Hole der Teufel diesen Sohn! ... Das Baronchen drückt Brief und Geldschein unordentlich zusammen, beugt sich zu dem Kellner hinab, holt die fast geleerte Flasche aus klingend klapperndem Eise und ruft dem Kellner zu: „Geda! Sie! — noch eine Flasche Sekt!“

„Ein Brief.“ Der deutsche Vorkämpfer in Wien, Graf zu Eulenburg, der als Dichter bereits in weiteren Kreisen bekannt ist und der gegenwärtig den deutschen Kaiser auf seiner Nordlandreise begleitet, hat kürzlich unter dem Titel „Abendzählungen, Märchen und Träume“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) eine Sammlung seiner Dichtungen lyrischen und erzählenden Charakters herausgegeben. Unter den Erzählungen verdient besonders eine, die den obenge- nannten Titel „Ein Brief“ führt, in mehr als einer Beziehung unser Interesse und lassen wir hiermit in aller Kürze den Inhalt derselben folgen. Die Erzählung schildert eine Scene in einem jener weltstädt- lichen Restaurants, die sich das Prädikat „fein“ zuge- legt haben, um damit ihre hohen Preise zu erklären. Der Autor führt uns 3 Bechgenossen vor, 3 „Junke“, zwei in Uniform, einen in Civil. Die Unterhaltung wird im näselnden Tone geführt. Der älteste unter den Genossen ist ein Hauptmann, welcher aus der Verschmelzung der Eigenschaften „grob im Dienst“ und „jubil aufser Dienst“ das Prädikat „ritterlich“ für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt. Der zweite ist ein abschlonder Affessor, ein schneidiger Sohn der Zeit, dem eine Flasche Sekt höher dünkt, als alle ethischen Genüsse der Welt, der dritte endlich ist ein kleiner, gut gewachsener, frischfarbiger, blonder Offizier, mit den runden Formen der Jugend. Ein „Baronchen“ nennt ihn der gräfliche Autour, die Kameraden aber heißen ihn „Don Juanchen.“ Und nun wird das fidele Populieren dieser drei geschildert, die gesteigerte Weinlaune, ein kleiner Fezjabbath von Lustigkeit und Wiederlichkeit. Der Fluß der Unter- haltung wird durch die Meldung des Kellners unter- brochen, daß ein Soldat den Herrn Baron zu sprechen wünsche. Der Bursche bringt ein Paar weiße Hand- schuhe, ein Schnupftuch und ein Opernglas, und end- lich einen kleinen Brief. „Das Baronchen erbrach, nachdem es eine kurze Zeit den Brief betrachtet hatte, das Couvert, schlug die Seiten auseinander und er- röthete über und über, als zwei Fünfmarscheline sichtbar wurden. Die Schamöthe war ihm auf die Stirn gestiegen, weil er fürchtete, der Hauptmann und der Affessor könnten die lächerliche Summe von zehn Mark sehen, die seine alte Mutter schickte.“ Niemand wird den Brief der alten Mutter heraus tiefe Nahrung lesen, denn er ist aus der Natur heraus, seine erundene Schablone, sondern ein Produkt schmerzzerfüllter Wirklichkeit. Der alte Kasten ist ver- kauft, und der Zins wurde gezahlt, und der Doktor kostete Geld, und der heißgeliebte Sohn, den Gott in seinen treuen Schuß nehmen möge — Hole der Teufel diesen Sohn! ... Das Baronchen drückt Brief und Geldschein unordentlich zusammen, beugt sich zu dem Kellner hinab, holt die fast geleerte Flasche aus klingend klapperndem Eise und ruft dem Kellner zu: „Geda! Sie! — noch eine Flasche Sekt!“

Telegramme

„Altprenkischen Zeitung.“
Wien, 6. Juli. Die zunehmende Ver- breitung der Cholera in Rußland hat den Minister des Innern veranlaßt, eine sanitäre Ueberwachung der aus Rußland kommenden Reisenden anzuordnen.

Wien, 6. Juli. Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom gemeldet wird, erhält der dortige Polizeichef infolge der in letzter Zeit statt- gefundenen Verhaftungen von Anarchisten viele anonyme Drohbriefe.

Prag, 6. Juli. Die für heute anbe- raumte Feier der czechischen evangelischen Ressource wurde behördlich verboten.

Rom, 6. Juli. Der brasilianische Ge- sandte wird demnächst aus Rio de Janeiro hier eintreffen, um über die kritische Lage der Italiener in Brasilien zu berichten. Officiös verlautet, daß in nächster Zeit zwei italienische Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro abgehen sollen, weil die brasilianische Regierung sich weigert, den Vorschlag Italiens anzunehmen, wonach die Frage bezüglich der Italiener in Brasilien einem Schiedssprüche der Vereinigten Staaten unterbreitet werden soll.

London, 6. Juli. Wie der „Times“ aus Washington gemeldet wird, wird das Tarifgesetz vom nächsten Kongresse der Ver- einigten Staaten in erheblicher Weise ge- ändert werden.

Sofia, 6. Juli. Stambulow erklärt in der „Swoboda“, er wünsche dringend ange- klagt zu werden, weil er dann den Beweis liefern werde, daß alle von ihm getroffenen

außergewöhnlichen Maßregeln im dringen- den Interesse des Thrones und des Landes im Einverständnis aller Minister erfolgt seien.

Chicago, 6. Juli. Nachdem die Re- gierungsstruppen mit den Aufständigen einen blutigen Zusammenstoß gehabt, verbrannten die letzteren zahlreiche Waggons, demolirten mehrere Verwaltungsgebäude der Eisenbahn- und der Grubengesellschaften. 4000 Berg- leute nahmen gewaltsam von einer Grube in Michigan Besitz.

Verlosungen.

Braunschweiger 20 Thaler-Loose vom Jahre 1863. Ziehung am 2. Juli 1894. Geogene Serien: Nr. 327 634 696 905 1247 1265 1383 1504 1546 1705 1907 1959 2116 2476 2693 2820 2840 2938 3207 3230 3290 3366 3518 3607 3913 3956 4288 4615 4803 5013 5146 5204 5394 5431 5659 6009 6125 6672 6708 6764 7063 7501 7688 7696 7739 7758 7918 8012 8031 8290 9214 9568 9922. Die Prämien-Ziehung findet am 1. August statt. (Ohne Gewähr.)

Kurfürstliche 40 Thlr.-Loose vom Jahre 1845. Ziehung am 2. Juli 1894. Auszahlung am 2. Januar 1895. Hauptpreise: Nr. 4261 141,877 27,129 je 1000 Thlr. Nr. 12,294 67,539 je 1500 Thlr. Nr. 107,609 à 2000 Thlr. Nr. 150,098 à 4000 Thlr. Nr. 112,433 à 8000 Thlr. Nr. 128,196 à 40,000 Thlr. (Ohne Gewähr.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	5/7.	6/7.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		98,90	98,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,90	98,90
Oesterreichische Goldrente		98,50	99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		98,70	98,75
Russische Banknoten		218,80	218,85
Oesterreichische Banknoten		162,90	162,85
Deutsche Reichsanleihe		106,00	106,10
4 pCt. preussische Consols		105,80	105,70
4 pCt. Rumänier		85,50	85,50
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		119,00	118,80

Produkten-Börse.

Cours vom	5/7.	6/7.
Weizen Juli	140,50	138,00
September	141,00	138,50
Roggen Juli	119,00	116,50
September	121,75	119,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juli	45,10	45,10
Oktober	45,10	45,10
Spiritus Juli	34,60	34,60

Königsberg, 6. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco contingentirt 53,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 33,00 „
do. do. 32,00 „ Geb.

Danzig, 5. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.) k matter.	„
Umsatz: 50 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	132—134
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	98
hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Mt.	138
Transit	95
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	78
Termin Sept.-Mt.	114
Transit	80
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafcr, inländischer	122
Erbien, inländische	120
Transit	90
Rübsen, inländische	180

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 5. Juli.
Zufuhr: 8 inländische, 8 ausländische Waggons.
Inländische, Mt. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) flauer, hochbunter 749 g (126Pfd.) 126 Mk (5,35), 759 g (128Pfd.) 128 Mk (5,45).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) niedriger, 700 g (117/18Pfd.) mit Geruch 112 Mk (4,48), 723 g (121/22Pfd.) bis 732 g (123Pfd.) 112 1/2 Mk (4,50), 750 g (126Pfd.) 113 Mk (4,52).
Gerste ohne Handel
Hafcr (pro 50 Pfd) unverändert 120 Mk (3,00), 127 Mk (3,15).
Erbien (pro 90 Pfd.) unverändert, grüne 110 Mk (4,95).
Bohnen ruhiger.
Rübsen Käufer zurückhaltend.
Ausländische unverändert, Markt pro 1000 kg
Weizen ohne Zufuhr.
Weizenkleie mittel 55 Mk, grobe 58 Mk
Roggen ohne Zufuhr. — dünne 66 Mk
Hafcr 70, 77, 87, 91 Mk.
Mais gering 62 Mk
Linjen 77 Mk
Erbien, Vittoria 105 Mk, Futter 87, 90 Mk, schimmi- lich vom Boden 56 Mk, weiße 105 Mk
Bohnen 95, 100, Mk
Wicken mit Geruch 100 Mk, weiße 100 Mk

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.
Stettin, 5. Juli. Loco ohne Faß mit 50 Mk, Kon- sumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 Mk Konsum- steuer —, pro Juli —, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. Juli. Kornzucker erflüsse von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker erfl. von 88 % Rendement —, neue —, Kornzucker erfl. von 75 % Rendement 9,35. Geschäftslos — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50 Melis I mit Faß 23,62. Ruhig.

Apotheker A. Flügge's

Myrrhen-Creme

Deutsches Reichspatent Nr. 63592. Von 1200 deutschen Professoren und Aerzten geprüft und empfohlen. (Man lese die Prospekt mit den Gutachten, welche von Flügge & Co. Frank- furt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste

Wundheilsalbe

da absolut unschädlich und daher Ber-, Vaseline-, Glycerin-, Carboll-, Zink- u. a. Salben vortuziehen. Erhältlich à Mt. 1.— u. in Tuben zu 50 Pfg. in den Apotheken. Die Verwendung muß die Barmh. Dr. 63592 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte süße Auszug des Myrrhen-Saizes.

Kirchliche Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Diez.
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechese.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Buch.
 Montag, den 9. Juli cr., Nachm. 5 Uhr:
Missions-Fest.
 Herr Pastor Winkelmann von der Ost-afrikanischen Missions-Gesellschaft in Berlin.

Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Buch.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Der Kinder Gottesdienst fällt aus.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.
 Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Senzfuß-
 Trung.

Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.

Mennoniten-Gemeinde.
 Kein Gottesdienst.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptistengemeinde.
 Vorm. 9, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
 Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 6. Juli 1894.

Geburten: Arbeiter Gottfried Schulz 1 Z. — Arb. Wilhelm Harder 1 Z. — Fabrikarbeiter Joseph Prahl 1 Z.
Aufgebote: Schlosser Emil Brill mit Maria Sydow. — Tischlergehilfe Franz Eichholz mit ger. gesch. Arbeiter-
 frau Lemke, Rosalie, geb. Bastian.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz Marwardt S. tobtgeb. — Fabrikarbeiter Friedrich Groß T. 5 M. — Leibrentistin Ernestine Müll, geb. Gutzeit, 72 J. —
 Kutscher Ferdinand Thureau S. 4 M.

Vogelzug.

Sonntag:

Extra-Concert.

Entree à Pers. 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Otto Pelz.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Juli 1894 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 227 eingetragen, daß der Kaufmann **Gustav Adolph Harder in Elbing** für seine Ehe mit **Auguste, geb. Halkowska,** durch Vertrag vom 28. Juni 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des vertragsmäßig Vorbehaltenen haben soll.
 Elbing, den 3. Juli 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bei der am heutigen Tage vorgenommenen Verlosung der Hypotheken-Antheilscheine unserer Gesellschaft wurden gemäß den Bedingungen der Anleihe folgende Nummern gezogen:
 Nr. 91, 129 u. 294 à M. 1000.—
 „ 352, 444, 494, 691 u. 795 à M. 300.—

Diese Hypotheken-Antheilscheine werden hiermit auf den 2. Januar 1895 gekündigt und erfolgt die Auszahlung der ausgelassenen Stücke gegen Einlieferung derselben nebst den dazu gehörigen, von dem Fälligkeitstage ab laufenden Coupons in dem Geschäftslokale der Handelsgesellschaft Herren **J. Simon Wwe. & Snc., Königsberg i. Pr.** (§ 6).
 Mit diesem Tage hört die Verzinsung auf.
 Elbing, den 2. Juli 1894.
Elbinger Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie.
 Eugen Krügel. C. Regenspürger.

Kathreiner's Malz-Coffee

in 1/2 und 1/4 Kilo-Packeten gebe mit 40 Pf. p. 1/2 Kilo, bei Entnahme von 5 Kilo billiger, Original-Kisten zu 50, und 25, 1/4 Kilo-Packeten zu Fabrikpreisen ab.

Otto Schicht.

Importen und Havana-Cigarren
 empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
H. Martinkus, Schmiedestraße 13.

Grabdenkmäler
 von **Granit, Marmor und Sandstein**
 sowie **Crystalgrabplatten (Neuheit)**
 mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
 empfiehlt bei großer Auswahl billigt
C. Matthias,
 Schlenfendamm 1.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Dampffägewerk Joh. Müller,
 Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter
 zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1 1/2, u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz
 in diversen Dimensionen und Holzarten
 zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Von den hochfeinen, delikaten
Matjes-Heringen
 habe noch einige Tonnen erhalten und gebe einzeln à 15, 10 und 5 Pf. pro Stück, Postfätschen, 1/16, 1/8 und 1/4 To. billigt ab.
Otto Schicht.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunstschlerei
 mit Dampfbetrieb,
Elbing,
 Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
 in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
 in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
 für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Mehr als 15 000
 Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
 aller Art.
 Versandt gratis und franko.
Paul Pfretnschner,
 Marienkirchen.

Achtung!!
 Bei Bezügen von **Avenarius Carbolineum D. R.-Patent 46021** achte man stets auf den vollen Namen und lasse sich durch markt-schreierische Annoncen, wie „A. Carbolineum, garantirt rein in Qualität Avenarius Carbolineum, doch 1/2 billiger“, nicht irre leiten, da die damit gemeinten Nachahmungen von der durch Reichs-Patent geschützten Originalmarke „Avenarius“ in Bezug auf Qualität zum mindesten ebenso sehr verschieden sind, als dies hinsichtlich des Preises von anderer Seite zugegeben wird.
 Das seit nahezu 2 Jahrzehnten von den maßgebendsten Stellen erprobte, sowie von vielen Staatsbehörden angewandte **Avenarius Carbolineum D. R.-Patent 46021** ist hier zu haben bei: Herrn **Bornh. Janzen, J. E. Preuss, Rud. Sausse, J. Staesz jun.**

18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachm. Hofmann, Käseh. München.
Eine herrschaftl. Wohnung,
I. Etage,
 bestehend aus vier Zimmern, Wasserleitung nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten
Fischerstraße Nr. 9.

Dank.
 Schon viele Jahre litt ich an Husten mit vielem Auswurf, Schmerzen auf der Brust und Kurzatmigkeit. Alle möglichen Mittel brauchte ich, doch leider ohne jeden Erfolg. Herr **Dr. med. Volbeding, homöopathischer Arzt** in Düsseldorf, Königsallee 6, an den ich mich zuletzt wandte, heilte mich in kurzer Zeit, wofür ich demselben meinen herzlichsten Dank sage.
Wäckermeister Gustav Pils,
 Barmen-Aittershausen,
 Schmiedestraße 24.

Suche eine Tafelbutter,
 monatlich ca. 15 Centner, für die Dauer; Probenendung durch Post mit Preisangabe.
Th. Täschner,
 Butterhandlung,
 Siegnitz.

 A. kreuzförmige Pianinos in solidester Eisen-construction mit 8-ster Repe-titions-Mechanik. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke von M. 450.— ab.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

3. Liste der Badegäste in Rahlberg 1894.

- Hr. Julius Viktor u. Fam., Kaufmann, Königsberg, Germania.
- Hr. Arnold Wiebe u. Fam., Kaufm., Elbing, Dan. Bof.
- Frl. Gertha Strohmenger, Braunsberg, Dan. Bof.
- Frl. Elise Bessing u. Fam., Elbing, Germania.
- Frl. Grete u. Anna Gackzewsky, Elbing, Hotel Verique.
- Hr. S. Holop, Fabrikbesitzer, Elbing, Dependence.
- Hr. Walter Holop, Kaufmann, Elbing, Dependence.
- Frl. Ingenteur Dora Holop u. Kind, Elbing, Dependence.
- Hr. Professor Dr. A. Jensch u. Familie, Director des Nöpr. Prov.-Museums Königsberg Pr., Germania.
- Frl. Johanna Siede u. Fam., Fabrikbesitzer, Elbing, Villa Grunwald.
- Frl. Helene Veglich u. Fam., verw. Bau-inspекtor, Elbing, Germania.
- Hr. Gustav Wagner u. Fam., Gerichtsfretär, Elbing, Germania.
- Frl. Marie von Anlum, Elbing, Villa Kaiser.
- Frl. Martha Stecke, Elbing, Villa Kaiser.
- Frl. Ingenteur Schönborn u. Fam., Elbing, Villa Kronprinz.
- Hr. Kaufm. und Fam., Professor, Elbing, Germania.
- Frl. Rentiere Grunwald u. Fam., Königsberg, Germania.
- Frl. Saleka Strube, Elbing, Villa Sans-jouct.
- Frl. Kaufmann Marg. von Niesen, Elbing, Wwe. Baumgart.
- Frl. Volte Ebert, Elbing, Wwe. Baumgart.
- Frl. Kaufm. Marie Schicht u. Fam., Elbing, Villa Kaiser.
- Hr. S. Goerke und Schwestern, Bureau-Assistent der Kaiserl. Ober-Postdirektion, Berlin, Wrangel.
- C. Hoedner, Realgymnasiast, Elbing, Wrangel.
- H. Händler, Realgymnasiast, Elbing, Wrangel.
- Frl. Dr. Wwe. Kleinhard, Königsberg i. Pr., Wrangel.
- Hr. Richard Off, Hotelbesitzer, Elbing, Hotel Verique.
- Hr. Schulz, Lokomotivführer, Elbing, Hotel Verique.
- Hr. Friedr. Fügenstädt, Polizei-Inspektor, Elbing, Ferd. Blant-Bep.
- Hr. A. Gottowski u. Fam., Sattlermeister, Elbing, Ritter.
- Hr. Jul. Capeller u. Fam., Gymnasial-lehrer, Elbing, Ritter.
- Kurt Behrendt, Schüler, Elbing, Ritter.
- Edw. Vattör, Schüler, Elbing, Ritter.
- Wilh. Krämer, Schüler, Elbing, Ritter.
- Frl. Wwe. Adelheid Rother u. Fam., Elbing, Villa Fleischer.
- Frl. Alwine Schönberg, Elbing, Villa Fleischer.
- Hans Kroll, Primaner, Königsberg, Villa Fleischer.
- Frl. Elise und Christel Kroll, Königsberg, Villa Fleischer.
- Hr. Dr. Kühn, Oberlehrer, Königsberg, Belvedere.
- Hr. von Alt-Stutterhelm u. Fam., Rittergutsbesitzer und Hauptmann, Stolzenhof, Belvedere.
- Hr. von Wernsdorf u. Fam., Rittergutsbesitzer, Hr. Wieland, Belvedere.
- Hr. Eugen Voed u. Fam., Lehrer, Elbing, Schmidt.
- Hr. Ludwig Wichert und Frau, Lehrer, Elbing, Löwener-Bep.
- Frl. Hoffenheim geb. Petrich, Berlin, Germania.
- Frl. Ida Freder, geb. Rohde, Elbing, Germania.
- Hr. Albert Conrad u. Fam., Eisenbahn-Kanzlist, Göttrin, Preuß-Bep.
- Hr. Ludwig Wenzel u. Frau, Elbing, Sperling-Bep.
- Frl. Siebert u. Fam., Elbing, Drub-Bep.
- Frl. Buchhalter Helene Augustin u. Fam., Berlin, Andros.
- Frl. Pfarrer Ben und Tochter, Tiegernort, Ritter.
- Frl. Helene Dehste, Repräsentantin, Elbing, Schmidt.
- Hr. Jakob Duhje, Meister, Spandau, Concordia.
- Frl. Frankenstein u. Fam., Elbing, Concordia.
- Frl. Wittwe Emma Liebmann, Elbing, Concordia.
- Gebr. Franz u. Walter Mallett, Schüler, Elbing, Concordia.
- Frl. Krause u. Tochter, Kaufmann, Elbing, Concordia.
- Hr. Silberbach u. Fam., Lehrer, Elbing, Concordia.
- Frl. Oberlehrer Gina Hante u. Kind, Pr. Friedland, Welm.
- Frl. Galmithy Kossak und Kind, Elbing, Waldschlößchen.
- Frl. Antonie Roste, Elbing, Welm.
- Hr. Herm. Montua u. Fam., Rentier, Elbing, Villa Bischof.

Garten-Himbeeren
 zu verkaufen **Jnn. Georgendamm 10.**
 Neust. Wallstr. 2 sind Him-, Stachel- u. Johannisbeeren, tägl. fr. gepfl., zu haben.

Sonntag, den 8. Juli: Spazierfahrt
 per Dampfer „Martha“
nach der geneigten Ebene.
 Abfahrt Nachm. 2 Uhr vom Badehaufe. Passagierpreis für Erwachsene M. 1,00, für Kinder M. 0,50 hin und zurück.
A. Zedler.

- Hr. Alexander Ströhmmer u. Fam., Rechnungs-rath, Elbing, Hildebrand.
- Hr. F. Kaufmann u. Frau, Zeichenlehrer, Elbing, Klatts Hotel.
- Frl. Krefel, Elbing, Klatts Hotel.
- Hr. Paul Zimmermann, Geh. Kalkulator, Berlin, Klatts Hotel.
- Frl. Professor Emma Schneider u. Sohn, Elbing, Wrangel.
- Hr. Frh. Stelter, Lehrer, Elbing, Wrangel.
- Edith v. Vossau, Schülerin, Elbing, Wrangel.
- Frl. Dr. Bessau u. Fam., Elbing, Wrangel.
- Hr. Dr. Eugen Steinhardt u. Fam., Ober-lehrer, Elbing, Wrangel.
- Frl. Johanna Wehler, Elbing, Wrangel.
- Frl. Dittke König u. Sohn, Rentiere, Sol-dau, Wrangel.
- Frl. Dr. Harnau, Frauenburg, Walfisch.
- Hr. C. Hölzer, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Reuter, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Gellus, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Anders, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Franz, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Viedle, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Hahn, Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
- Hr. Bohl, Stadtrath, Königsberg, Walfisch.
- Hr. C. S. Budwech, Kaufmann, Elbing, Walfisch.
- Hr. Kühn, Besitzer, Dörbeck, Walfisch.
- Hr. Gutt, Gymnasiallehrer, Braunsberg, Walfisch.
- Hr. Streblow, Kaufmann, Landsberg a. W., Walfisch.
- Frl. Dyd u. Nefte, Rentiere, Elbing, Walfisch.
- Frl. Feichtmeyer, Primaner, Elbing, Walfisch.
- Hr. Sack, Professor, Elbing, Walfisch.
- Hr. Schuppenhauer, Fabrikbesitzer, Elbing, Walfisch.
- Hr. Müller, Kaufmann, Berlin, Walfisch.
- Hr. Kleinan, Literat, Marienburg, Walfisch.
- Frl. Anna Kofstisch, Königsberg, Villa Kronprinz.
- Frl. Martha Dreyer, Königsberg, Villa Kronprinz.
- Frl. Mathilde Bessau u. Tochter, Rentiere, Elbing, Dan. Bof.
- Frl. Kaufmann Anna Goerz u. Fam., Elbing, Germania.
- Hr. F. Schichau, Geh. Com.-Rath, Elbing, Villa Schichau.
- Frl. Wally von Zelewski, Gesellschaftsdame, Elbing, Villa Schichau.
- Hr. August Suda u. Fam., Landgerichts-Sekretär, Elbing, A. Roderstiftl.
- Hr. Lau, Maurermeister, Neuenburg, Hotel Verique.
- Frl. Ober-Ingénieur Malwine Thimm u. Fam., Elbing, eigene Villa.
- Frl. Elise Rouffelle u. Fam., Marienburg, M. Bof.
- Gechw. Marg. u. Elise Weiß, Schülerin, Elbing, M. Bof.
- Hr. Wilh. Arrasch u. Fam., Rechnungs-rath, Elbing, M. Bof.
- Frl. C. Lüdt, Elbing, M. Bof.
- Hr. Otto Herrmann u. Fam., Rector, Königsberg, Germania.
- Frl. Scheverling, Königsberg, Germania.
- Hr. Wilh. Herhold, Lehrer, Königsberg, Germania.
- Frl. Polizei-Schr. Saleka Winkler, Elbing, M. Bof.
- Frl. Magthe Jeromin, Elbing, Konkordia.
- Frl. Gehrmann u. Bruder, Elbing, Konkordia.
- Frl. Druckenmüller und Tochter, Elbing, Belleue.
- Frl. Marie Diebrecht, Marienwerder, Concordia.
- Gechw. Cofch, Elbing, Baumgart.
- Frl. Baun-ernehmer Gropler u. Familie, Berlin, Walfisch.
- Frl. Anna Hollart, Gutsbesitzerin, Gold-bitten, Walfisch.
- Frl. Kunze, Stadtsorstrath, Elbing, Walfisch.
- Frl. Seminarlehrer Schmidt und Kind, Marienburg, Belleue.
- Frl. Baumeister Veicht u. Tochter, Graudenz, Belleue.
- Frl. Stadtrath Doris Sausse und Fam., Elbing, Eigene Villa.
- Frl. Anna Martins, Elbing, Villa Neubauer.
- Frl. Louise Origolett, Elbing, Villa Neubauer.
- Frl. Johanna Gutt, Marienburg, Villa Neubauer.
- Frl. Gertrud Neubauer, Braunsberg, Villa Neubauer.
- Frl. Maurermeister Marie Depmeyer und Tochter, Elbing, Villa Neubauer.
- Hr. Frhr. Friedr. v. Maltzahn u. Fam., Ober-Regierungsrath, Bromberg, Villa Fleischer.
- Frl. Clara v. Maltzahn, Frankfurt a. O., Villa Fleischer.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 740.

Extra-Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

(Redaction, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.)

3. Ziehung der 1. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 5. Juli 1894, Vormittags.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern
in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

518 649 951 52 85 1174 230 92 485 739 855 928 2235 656 705 67
835 60 84 3066 207 95 713 865 4102 19 333 407 502 702 898 5138
[200] 247 484 508 861 6001 25 28 352 459 521 832 82 963 7137 320
609 89 808 39 8139 368 93 451 582 9226 503 57 724
10666 763 902 [500] 60 11098 396 482 700 [100] 892 12127 289
347 [150] 439 607 705 [100] 895 923 13098 406 616 37 814 14057 154
465 567 68 69 648 93 736 15058 145 482 634 732 928 16042 279 483
100] 699 893 17160 402 500 668 865 945 18333 648 826 19467 837
20006 122 85 387 409 57 [100] 610 21 751 21025 204 336 421 608
792 22105 255 661 720 995 23020 [100] 21 202 308 450 88 550 87
24006 148 289 308 62 488 568 83 648 817 907 40 25575 789 855 924
29 26117 256 405 515 29 27330 534 716 32 33 [100] 817 28043 114
305 423 862 99 [150] 929 29418 88 606
30192 209 378 646 861 910 31213 313 426 4977 601 28 938 32331
32 453 653 [100] 83 790 856 [100] 933 [100] 33205 98 121 453 532 78
722 876 907 34019 105 470 688 794 876 978 35202 498 [200] 739 840
36087 189 610 733 906 63 37248 453 794 899 951 [150] 38547 [200]
67 677 807 48 39065 113 28 454 636 609 786 865 956
40082 167 358 87 438 549 636 41076 289 [100] 316 885 978 42118
449 820 43049 187 272 463 573 695 811 44730 [100] 871 45043 91
[100] 247 350 477 570 93 612 837 82 46288 349 625 52 935 [100] 47
[100] 47087 512 631 826 31 905 10 48180 [100] 224 387 525 59 745 51
848 49448 573 615 922
50107 203 [200] 31 994 51000 280 489 567 652 [100] 733 811 995
52089 124 42 58 327 67 495 728 923 55318 19 65 608 711 25 864 93
993 54081 671 81 713 35 885 904 55318 424 80 97 547 820 56133
[150] 75 99 263 640 57081 89 446 56 605 46 795 58077 83 125 233
402 665 97 818 82 922 86 59379 649 711 866
60037 349 751 98 820 997 61075 103 230 329 68 637 61 711 973
62140 72 [100] 768 325 [100] 93 63272 571 682 85 923 [100] 64096
225 49 427 542 97 606 880 962 65072 105 487 631 66372 545 79 615
33 771 938 67017 59 63 198 202 [100] 570 610 86 758 814 927 97 [100]
65098 129 248 60 340 746 859 69159 84 370 87 89 91 469 97 515 692
770 982
70145 396 420 90 594 826 69 71276 329 502 16 747 927 94 72114
58 74 551 633 64 98 741 73230 32 326 573 789 838 52 82 74223 80
408 720 64 76 821 976 75665 897 921 70090 237 86 77174 366 92
787 834 78153 533 707 24 813 79021 281 388 635 712 16
80275 313 40 55 76 [150] 550 824 990 81190 208 14 15 317 419
40 92 570 685 82129 263 81 83 566 677 725 930 83115 75 412 [100]
648 73 96 736 47 823 95 965 [300] 85 84103 [100] 31 461 556 79 709
85057 105 337 72 405 30 509 85 86275 444 663 96 813 98 87294
773 920 70 88280 480 667 952 89333 42 60 [300] 879 99 903
90040 [100] 72 159 246 300 56 627 815 42 973 91082 122 94 502
[100] 601 733 867 92045 250 436 91 554 679 89 774 956 93037 173 339
59 400 3 21 47 86 582 731 34 94033 149 59 434 718 91 920 28 95114
379 481 740 96101 15 381 553 633 97039 61 334 879 98147 333 404
560 78 635 913 31 99024 94 465 546 73 875
100098 273 84 326 53 63 412 623 810 95 934 101181 354 434 42
561 790 102140 52 310 433 82 664 890 103098 747 [100] 78 938 78
104040 132 82 301 14 500 615 772 868 105017 545 652 701 61 808 61
106023 207 402 527 70 636 107154 268 610 51 761 835 39 78 911 25
78 80 108138 89 333 657 109020 173 517 620 884

110037 878 942 111118 37 260 85 330 842 112189 202 383 93
961 76 113095 325 699 765 907 114071 243 524 78 977 115480
883 989 116013 [100] 126 602 52 69 72 117253 308 97 455 66 96
535 675 118017 101 328 38 61 530 774 119025 306 11 462 511 961
120001 227 322 93 485 746 121034 112 64 71 451 86 746 [100]
852 58 122058 330 85 94 428 39 76 837 123031 275 365 512 896 920
97 71 124004 73 122 26 [300] 73 78 264 721 93 [100] 910 125050 165
36 458 549 704 803 91 126313 604 707 802 127017 167 273 312 709
878 901 30 38 128059 84 171 215 347 490 521 89 843 129106 210 446
130056 195 223 352 464 78 696 803 [100] 131257 58 821 960 91
132292 402 7 581 762 829 934 133040 125 27 246 391 599 647 68 849
[200] 74 [100] 134023 [100] 66 [200] 480 548 731 42 865 135008 281
537 695 700 64 866 923 82 98 136002 167 211 57 310 471 [100] 533
52 [100] 866 912 137228 86 345 461 660 725 26 823 967 138029 [300]
249 72 358 414 84 633 92 715 806 916 139424 66 885 921 81 87
140594 828 32 141198 588 721 142149 292 515 76 143004 97
194 379 486 527 601 98 717 [100] 66 80 144314 69 [150] 83 620 95
747 832 44 145002 89 272 471 [100] 555 94 910 146097 123 300 24
815 38 48 147410 539 731 77 899 148007 207 304 51 98 550 636 61
892 149358 663 946
150247 391 752 818 151536 152173 93 739 84 855 960 153385
431 627 69 [100] 724 880 154047 133 68 95 443 624 737 870 939 47
155137 299 341 439 837 46 [100] 907 156324 56 444 637 764 812 40
157086 494 691 96 712 53 158433 42 604 31 971 159100 231 317
599 615 751 964
160082 200 43 [100] 450 566 701 952 161508 909 94 162002 36
377 420 611 953 163107 304 456 681 800 95 978 164320 470 661
83 795 165116 70 390 921 166200 [300] 326 609 [100] 32 [300] 726
[300] 52 816 917 85 167001 19 746 168113 [150] 318 673 791 872
907 169105 322 789 812 24 53
170154 295 447 535 669 906 14 171123 240 696 734 40 631 76
172004 238 331 425 543 779 822 173036 61 250 174149 215 91 628
816 175006 130 35 353 447 98 604 927 89 176126 253 955 177220
341 674 97 842 919 178132 339 88 604 96 892 179132 397 577 781
180201 546 [150] 662 878 975 181027 118 37 249 633 865 [150]
182009 77 255 510 183158 65 361 560 61 701 803 181152 372 82
429 682 730 806 78 [150] 903 185013 425 753 186046 [100] 374 541
91 661 954 187185 212 26 67 509 676 824 904 188192 229 427 633
950 189099 168 214 64 357 77 500 717 47 85 [100] 885
190106 99 756 874 917 191044 103 90 310 439 753 965 192057
254 303 32 424 88 653 71 [200] 193177 315 407 635 809 47 904 46
194005 13 57 86 253 59 308 432 93 504 603 51 771 854 59 926 39
195091 313 557 [100] 683 877 196015 134 308 59 93 477 526 96 608
27 818 99 976 91 197169 245 57 416 48 835 43 198173 317 19 90
556 76 604 199045 77 83 245 470 706
200325 506 600 802 201119 286 330 37 202405 [300] 938 [100]
203037 390 504 73 677 87 803 64 204121 398 473 525 907 [100]
205034 43 88 146 223 94 344 98 495 515 34 890 [300] 975 206047 146
505 26 623 [100] 776 817 56 [100] 902 207018 342 70 402 819 208039
296 358 [100] 653 828 50 80 209175 417 557 748 866 932 43 67
210138 61 250 709 74 914 44 211061 74 428 580 98 770 212021
36 321 49 441 629 32 213014 [100] 153 486 528 44 70 74 721 [150] 80
214330 438 898 985 215067 119 449 68 523 29 607 858 979 216114
66 223 310 50 79 421 544 620 791 829 958 96 217099 [200] 166 77
585 827 983 218047 258 61 734 44 807 89 954 219049 92 127 40 479
528 847 977
220123 25 35 52 54 233 300 689 700 836 922 60 93 221134 [100]
204 [100] 329 819 [150] 43 905 222186 470 906 223361 77 636 224109
39 92 363 629 729 [100] 819 40 913 65 74 225429 [100] 588

Ergebnisse der Untersuchungen über die Wirkung von ...

von Dr. ...

Leipzig, ...

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 156.

Elbing, den 7. Juli.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

15)

Dann mußten ja Menschen nahe sein, vielleicht Arbeiter, die dort beschäftigt waren, und mit Anstrengung aller Kraft arbeitete er sich vorwärts, denn dieser Gang war verfallener als alle anderen; Schutt und Todtengelbeine lagen überall im Wege, er mußte über sie klettern und in seinem Eifer beachtete er nicht weiter das Grauenhafte und Schwierige seines Weges. Jetzt sah er wirklich schon einen schwachen Rauch, der an der Decke hinträufelte, und er rief unwillkürlich einen Jubelschrei aus: „Gerettet!“ jauchzte es durch seine Seele. Auf seinen Ruf antwortete ihm hier nur das Echo, und als er endlich an der Stelle ankam, wo wirklich noch aus halb verglimmten Kohlen Rauch aufstieg, war es auch hier todtensstill.

Seltzam genug hatte sich der Gang plötzlich zu einem großen Gewölbe ausgebreitet, das bewohnt war, oder wenigstens bis vor Kurzem bewohnt worden, wie schon der erste Blick verrieth.

In einem Winkel war eine Art Kamin, der, aus Feld- und Backsteinen aufgebaut, einige große Holzklöße enthielt, die noch nicht völlig ausgebrannt waren, und deren Rauch Gyula herbeigelockt hatte. Ein roher Tisch, einige halb zerbrochene Stühle und Bänke, ein halb verfallener Schrank, diese Dinge fielen ihm zuerst in's Auge.

Die Bewohner dieses seltsamen Zimmers, wenn es ein solches genannt werden konnte, mußten es kaum vor wenigen Stunden verlassen haben, vielleicht kehrten sie bald wieder hierher zurück. Darauf beruhte die ganze Hoffnung des Grafen. Inzwischen wollte er wenigstens eine sorgfältige Prüfung des Gemaches vornehmen.

Allerhand Hausgeräth stand und lag noch bunt zerstreut umher und zu seiner großen Freude entdeckte er auch eine halb zerbrochene Messinglampe, die noch reichlich mit Öl gefüllt war. Er begrüßte diesen Fund mit einem Jubel, als ob ihm ein freundliches Schicksal die angenehmste Ueberraschung bereitet. Mit Entsetzen hatte er schon bemerkt, daß sein

Wachstock beinahe niedergebrannt war, und dann umgab ihn völlige Nacht. Er hatte nur mit Grauen an die Stunden gedacht, die ihn erwarteten. Dies kleine, schwache Licht war bisher sein einziger Trost geblieben und hatte ihn vor völliger Verzweiflung gerettet. Jetzt war er wenigstens auf lange Zeit gegen diese furchtbare Qual geschützt, und bis dahin kam die Hilfe, mußte sie kommen.

Gyula zündete rasch die Lampe an; sie verbreitete ein größeres Licht und mit wachsender Neugier untersuchte er die Vorräthe, die in dem ziemlich weiten Raum aufgespeichert waren. Ein wunderbar buntbesetztes Gewirr der unbedeutendsten und werthvollsten Dinge. An den Wänden hingen Waffen, auf dem Fußboden waren Fetzen von Kleidern, Goldborten, zerbrochene Kästchen, zerrissene Börsen verstreut. Alles deutete darauf hin, daß dieser Ort ein Speicher war, den sich Dieb- und Raubgesindel angelegt, und es hätte kaum einen sichereren und verborgeneren Platz auffindig machen können.

Gewiß war der Graf bei seinen Wanderungen in den verfallenen und abgelegenen Theil der Kataomben gerathen, der von Neugierigen und Arbeitern nicht mehr betreten wurde, und die Diebe konnten hier ungestört ihre Beute in Sicherheit bringen.

Je mehr Gyula in den Hintergrund drang, je mehr häuften sich die Vorräthe und je kostbarer waren sie auch. Hier standen Schränke voll von Silberzeug, allerlei Schmuck- und Kunstgegenständen, prächtigen Kleidern und seltenem Hausgeräth. Alle Schränke und Kisten waren offen, so wohlgeborgen hielten sich die Raubgesellen. — In dem äußersten Winkel stand noch eine alterthümliche, große Kommode. Der Graf konnte nicht umhin, er mußte ihren Inhalt ebenfalls prüfen, und geschah es nur, um sich auf diese Weise die Zeit zu vertreiben und die quälenden Gedanken um die nächste Zukunft los zu werden.

Es zog ein Schubschloß heraus und sein erster Blick fiel auf eine ungarische Mütze mit schwarzer Fed. r, daneben lag ein rehsfarbener Handschuh und ein Taschentuch. Voll Entsetzen starrte er auf diese Dinge — er glaubte sie zu kennen, dort die Mütze hatte seine Frau am Maskenball getragen — zitternd nahm er das Taschentuch in die Hand — dort in der Ecke stand ihr Name! Großer Gott, es war keine Täuschung. — Es schwindelte ihm vor den Augen — zu

biel war heut schon in diesen wenigen Stunden auf ihn eingestürzt, als daß ihn nicht hätte die neue furchtbare Entdeckung wie ein betäubender Schlag treffen sollen; er sank besinnungslos zu Boden.

Als er endlich aus seiner Betäubung erwachte, erschien ihm Alles wie ein wüster, verworrener Traum, aber noch wölbte sich über ihn das unheimliche Gemach, dort stand noch die alte, morsche Kommode mit den traurigen Ueberresten seiner armen Gattin. Die gräßliche Wahrheit starrte ihn an. Nun war das unheimliche Räthsel gelöst. — Hier hatte die Unglückliche ihr klägliches Ende gefunden. Die Besitzer dieser Höhle waren nicht einfache Diebe, sondern raffinierte, grausame Mörder.

Was war Katharina's letztes Schicksal gewesen? Unter welchen Qualen hatte sie geendet?

Der Graf erhob sich, um den Inhalt der Kommode noch weiter zu untersuchen, als ob ihm hier die Antwort werden müsse auf all' die Fragen, die durch sein brennendes Hirn zuckten. Der letzte Zweifel mußte schwinden, hier hatte die unselige Tragödie ihr Ende erreicht. — Dort auf dem Boden lag noch der Griff des Schwertes, das Lubowsky in jener Nacht getragen — nur die kostbaren Juwelen waren bereits herausgebrochen, von der Gräfin war nichts weiter zu entdecken. Hatte man sie weiter geschleppt oder hier ermordet und ihre übrigen Kleider verbrannt? — Ohula leuchtete mit der Lampe in allen Winkeln umher und spähte nach den unbedeutendsten Kleinigkeiten. Da bemerkte er am Boden eine kleine Brieftasche, die Stickerel war beschmutzt, man mochte sie nicht beachten haben und darauf herum getreten sein. Der Graf bückte sich danach und erkannte sie sofort; es war das Brieftäschchen seiner Gemahlin, das sie auf den Maskenball mitgenommen, um nekende kleine Zettel darin aufzubewahren.

Beobend vor Aufregung öffnete er es, mehrere Seiten waren beschrieben, und nun las er in fliegender Hast ihren Inhalt.

Das Herz drohte ihm bei dieser Bektüre zu zerspringen, seine Lippen zuckten und die Hände ballten sich krampfhaft, er hätte von Zeit zu Zeit laut ausschreien wollen, und doch rang sich aus seiner trockenen Kehle kein Ton.

„Der Glende! Und Stephan hat ihm vertraut, ihn Freund genannt, während er Andere finster zurückstiecht. Ist je ein ärgeres Vubensstück ausgeführt worden! — Warum ließ sich mein armer, getäuschter Gemahl nicht von mir zurückhalten, dann würde ich nicht die Beute dieses Ungeheuers, der eine teuflische Freude daran findet, mich zu quälen, und er fiel nicht in die Hände seines Feindes.

Er ist wieder hier gewesen und hat mir gesagt, daß seine Geduld zu Ende gehe. Ich fürchte seine Drohungen nicht. Er soll nicht

über mich triumphiren und die Früchte von seinem höllischen Plan ernten.

Ob Stephan wirklich von der Hand Lubowsky's gefallen, wie er mir gesagt? Ich glaube ihm nicht, und selbst wenn es wäre, ich will meinem Gemahl die Treue bewahren bis an's Ende.

Hält mich der Nichtswürdige wirklich für so schwach und elend, daß ich ihm freiwillig folgen werde? Mag er mich in diesem furchtbaren Kerker verschmachten lassen, wie er mir gedroht, ich werde mein Schicksal standhaft ertragen, aber keine Macht der Erde soll mich zwingen, seine Wünsche zu erfüllen.

Gestern brachten sie einen Leichnam in meine Zelle, mit Blut besudelt. „Einen Schlafkameraden!“ rief mir August lachend zu. Er will alle nur erdenklichen Qualen auf mich häufen, um mich zu erschüttern, meine Nerven zu zerrütten, damit ich endlich seine Hand als einzigen Retter begrüße. — Und wenn er mich in Stücke schneiden läßt, ich habe nur Einen geliebt, meinen theuren Stephan, ihm allein gehört bis zum letzten Athemzuge mein Herz.

Welch eine Nacht in dieser grauenvollen Höhle, allein mit dem Todten! Dieses Ungeheuer will mich wahnsinnig machen.

Heute hat er mir noch einmal das Hoffnungslose meiner Lage vorgestellt. Ich habe keine Wahl! Lebe wohl, Stephan, wenn Du noch auf Erden bist, dann sende ich Dir mit meinem letzten Athemzuge meine Grüße; — sie müssen zu Dir dringen, denn ich habe Dich unendlich geliebt — und bist Du mir schon vorgegangen, dann sind unsere Seelen bald wieder miteinander vereint und dann wirst Du wissen, daß ich Dir allein stets angehört habe. — O, es war ein dämonisches Schicksal, daß Du mich vor Lubowsky retten wolltest, um mich diesem d'Antour in die Hände zu liefern. Armer Stephan, auch Du hast Deinen Irrthum hart gebüßt. Lebe wohl, lebe ewig wohl!

Beim Lesen dieser Blätter war es dem Grafen, als wühlten tausend Dolche in seiner Brust. Was er Alles empfand, davon wußte er sich selbst keine Rechenschaft zu geben, zu viel stürmte auf ihn ein. Dieses, unsagbares Mitleid mit seiner angebeteten Gemahlin, die ihm so standhaft die Treue bewahrt, grenzenlose Wuth, unausschlicher Haß gegen den Schurken, der mit nichtswürdiger Verechnung ein solch unerhörtes Vubensstück ausgeführt und zugleich die traurige Genugthuung, daß sich unerwartet der dunkle Schleier gelüftet und er endlich wußte, gegen wen er Vergeltung üben konnte. Ja, Rache, blutige, furchtbare Rache, das war der erste klare Gedanke, der sich aus dem Chaos herausarbeitete, daß sein Hirn durchdrückte. Es war kein Zweifel, der Schändliche hatte seine

Drohung ausgeführt, obwohl von den sterblichen Ueberresten in der Morbhöhle nichts vorhanden war. Diese unheimliche Stätte war groß genug, um Beichname unterzubringen.

d'Autour also hatte diesen höllischen Plan eronnen und ausgeführt! — Der Graf konnte Anfangs diesen Gedanken kaum fassen, er mußte immer wieder einen Blick auf die Blätter werfen — die ihm ein Gemälde menschlicher Schlechtigkeit zeigten, vor dem er schauderte. Dieser Mensch, der ihm so viel Freundschaft geheuchelt, so viel Theilnahme erwiesen, war der einzige Urheber all' seines Glucks, seiner großen Qualen. Und wie hatte er sich an seinem Zimmer, seiner düsteren Verzweiflung geweiht, mit grausamem Raffinement in den Wunden herumgewühlt, die er ganz allein ihm geschlagen! —

Es war zu viel für Ghula's geraden und ehrlichen Charakter! Ihm war es, als starre er in einen Abgrund und als müsse er über dieser bodenlosen Schlechtigkeit den Verstand verflerken.

Nein, nein, er durfte sich nicht schwächlichen Empfindungen hingeben. Rache, Rache, blutige Vergeltung war es, monach seine Seele letzzte. — Und jetzt kam ihm erst das Verzweifelte seiner eigenen Lage zum Bewußtsein! — Er war in diesen unentwirrbaren Gewölben eingeschlossen und selbst dem Tode geweiht! — Sterben, hier elend unkommen, während über ihm der nichtswürdige Schurke ruhig weiter lebte, und kein Arm sich erhob, um ihn für seine abscheulichen Verbrechen zu züchtigen! Das durfte nicht geschehen, so grausam könne die Vorsehung nicht ihr Spiel mit ihm treiben!

W' seine Energie, seine geistige Spannkraft war mit einem Schlage geweckt. Er mußte die Freiheit wiedergewinnen und nun verdoppelte er seine Anstrengungen. Obwohl er schon seit Stunden in diesem Grabgewölbe herumgewandert, sein Herz die furchtbarsten Stürme durchgemacht hatte, fühlte er jetzt nicht die mindeste Ermattung. Er sann über seine Lage nach. Jedenfalls hatten die Mörder einen besonderen heimlichen Eingang zu dem Katafomben, der vielleicht ganz in der Nähe war. Er mußte ihn entdecken, damit die Freiheit gewinnen und dann —

Er prüfte jetzt noch einmal die schmutzigen Wände des Gewölbes und hinter allerhand Gerümpel halb verborgen bemerkte er eine Thür, die ihm vorher entgangen war. Sie war verschlossen; seinen gewaltigen Anstrengungen gelang es endlich, sie zu sprengen. Sie führte in einen wohlgehaltenen Gang. In der einen Hand die Lampe, in der anderen einen Degen, den er von der Wand genommen, wagte Ghula jetzt vorwärts zu dringen. Er hatte nur wenige Schritte zurückgelegt, so wurde ihm schon der Weg versperrt. Ueberall starzte ihm schwarzes Gemäuer entgegen. — Und doch mußten jedenfalls die Mörder von diesem Gange aus das Gewölbe erreichen. — Vergeblich tappte und

klopfte er überall an den feuchten Wänden herum, nirgends war eine verborgene Thür zu entdecken. Da richtete er den Blick in die Höhe und nun gewahrte er ganz deutlich eine Fallthür. Sie war zu hoch, sie zu erreichen. Der Graf eilte rasch entschlossen zurück — schleppte einige Steine und alte Möbel herbei und versuchte nun von diesem höheren Stützpunkt aus mit seinen Schultern die Thür aufzudrücken. Sie widerstand all' seinen Kraftanstrengungen, er mußte endlich ganz erschöpft und entkräftet seine Versuche aufgeben — und so war er doch ein Gefangener und dem Untergang geweiht. . . .

In düsterer Verzweiflung kehrte er in das Gewölbe zurück und sann über sein Schicksal nach. — Vielleicht kamen die Bösewichte bald zurück und wenn er sie dann an der Thür mit der Waffe in der Hand erwartete, konnte er wenigstens an den nichtswürdigen Schurken Vergeltung üben. Aber würde sie nicht die aufgesprengte Thür argwöhnlich machen und wer bürgte ihm dafür, daß es der Marquis war, den sein Degen zuerst traf. Sicher war es eine weitverzweigte Gesellschaft, die hier ihren Schlupfwinkel hatte und d'Autour das Haupt der Bande. Er ließ sich gewiß nur bei außerordentlichen Fällen hier sehen, und was konnte Ghula daran liegen, wenn er einem seiner Helfershelfer den Degen durch die Brust stieß — ihn mußte er treffen, ihn, der mit nichtswürdiger Grausamkeit all' sein Glück vernichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Einen hübschen Roman** aus Korea erzählt der „Ditaf. Lloyd“. Zum Verständniß der thatsächlich wahren Geschichte, die in Korea neuerdings viel Aufsehen erregte, sei vorausgeschickt, daß sich der Mann so viele Beifrauen halten kann, als er will, daß er jedoch bei Lebzeiten seiner einen legitimen Gattin keine andere legitime Ehe eingehen kann. Wie auch aus der nachfolgenden Erzählung ersichtlich, besteht die legitime Eheschließung in einer gegenseitigen Begrüßung vor Zeugen, welche im Hause der Braut auf einer prächtig geschmückten Estrade stattfindet. Sehr häufig, wenn nicht immer, sehen sich die Verlobten bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal. Doch nun zu unserer Erzählung. Ein reicher und vornehmer Mann, welcher die Sorge für die verwaiste Tochter eines Bruders übernommen hatte, gab sich die größte Mühe, passende Männer für seine eigene Tochter sowie für sein Pflegekind zu finden. Namentlich an den zukünftigen Gemahl seines eigenen Tochterleins stellte er die höchsten Ansprüche. Er war darin so wählerisch, daß er schon mehrere ganz

ausgezeichnete Parteien ausgeschlagen hatte. Endlich tritt er mit einer sehr vornehmen und reichen Familie in Unterhandlungen, die auch Erfolg versprechen. Indessen kann er immer noch nicht entscheiden, ob er seine Tochter oder seine Nichte vermählen soll. Aber alles, was er hört, klingt so ausnehmend günstig, daß er doch lieber seiner eigenen Tochter ein solches Glück zuwenden möchte. Ohne seinen Eidam überhaupt gesehen zu haben, willigt er ein, und der Zeitpunkt der Hochzeit wird auch gleich festgesetzt. Mit Eifer werden alle Vorbereitungen dazu getroffen, nur wenige Tage fehlen noch an der festgesetzten Zeit. Da fällt es unserem Freunde ein, die Wahrsager zur Sicherheit auch noch zu befragen, und von diesen erfährt er zu seiner Bestürzung, daß der junge Mann, auf den er so große Hoffnungen gesetzt hatte, ein ebenso häßlicher wie unwissender Einfaltspinsel sei. Was nun aber anfangen? Von der Verbindung zurücktreten kann er nicht, so gern er es auch möchte, denn er hat sein Wort gegeben, und in solchem Falle ist das Gesetz unbeugbar. Seine Sorgen lassen ihm keine Ruhe bei Tag und Nacht, endlich giebt ihm die Verzweiflung einen Gedanken ein. Nicht seine Tochter will er vermählen, die Nichte soll's sein, mag sie doch sehen, wie sie mit dem Dummkopf zurecht kommt. So begiebt er sich denn am Morgen des Hochzeitstages in das Frauengemach und befiehlt zu allgemeinem Erstaunen, daß nicht seine Tochter, sondern seine Nichte bräutlich geschmückt und auf die Estrade geführt werde, um mit dem künftigen Gatten die Begrüßung auszutauschen. Es hatte ein Mißverständnis obgewaltet, daher jetzt die Aenderung. Man gehorchte. Da die beiden jungen Mädchen von gleicher Gestalt und von gleichem Alter waren, und der Bräutigam überdies keine von den beiden gesehen hatte, so war die Täuschung leicht möglich. Wie es koreanische Etikette verlangt, benahm sich die Braut außerordentlich zurückhaltend und sagte auch bei der Begrüßung auf der Estrade kein Wort — wie denn das absolute Schweigen dem Ehegatten gegenüber auch später noch zum guten Ton gehört. Nach der Ceremonie zogen sich, wie üblich, die Männer in die vorderen Zimmer zurück, und hier zeigte sich der Bräutigam so geistreich, so liebenswürdig und so vielseitig gebildet, auch in seiner äußeren Erscheinung so wenig dem Bilde entsprechend, welches die Wahrsager von ihm entworfen hatten, daß der Schwiegervater sich gar nicht darüber beruhigen konnte. Ganz außer sich darüber, daß er sich einen

solchen Schwiegersohn hatte entgehen lassen, dachte er den ganzen Nachmittag darüber nach, ob denn die Sache gar nicht wieder in Ordnung zu bringen sei. Endlich glaubte er einen Ausweg gefunden zu haben. Heimlich befahl er am Abend seiner Nichte, zu Verwandten zu gehen, während er seine eigene Tochter dem jungen Ehemanne zuführte, der von diesem neuen Betruge auch wirklich nichts merken konnte, weil bei der Eheschließungszeremonie die Braut mit Schmucksachen aller Art bis zur Unkenntlichkeit überladen war. Alles ging nun nach Wunsch, und keiner war glücklicher als der Vater, dessen Intriguen so gut abgelaufen waren, und der in den Tagen des Zusammenseins mit seinem Eidam ihn immer mehr schätzen lernte. Ja, der junge Mann gewann so sehr das Vertrauen des alten Herrn, daß ihm dieser endlich in einem Anfall von Zärtlichkeit alles mittheilte, die Verleumdungen und Lügen der Wahrsager, seinen Kummer und seine Angst, die Unterschiebung seiner Nichte und dann wieder diejenige seiner Tochter. Mit großen Augen, starr vor Staunen, hatte der junge Mann zugehört. Aber er faßte sich bald und dann sagte er ganz kaltblütig: „Ich bin Euch zum größten Dank verpflichtet für Eure Liebenswürdigkeit. Ihr hättet wirklich gar nicht vernünftiger handeln können. Aber es ist ganz klar, und Niemand wird mir das Recht bestreiten, daß beide Frauen mir gehören, und zwar Eure Nichte als meine legitime Gattin, da sie ja die bindende Begrüßung auf der Estrade mit mir ausgetauscht hat. Und da Ihr mir ja selber außerdem noch Eure Tochter zugeführt habt, so ist sie durch Recht und Gesetz meine Konkubine geworden.“ Dagegen war nun freilich nichts mehr zu machen, der intrigante Schwiegervater aber hatte neben dem Schaden auch noch lange Zeit den Spott seiner Freunde zu tragen.

— **Unbegreiflich.** „Sie haben gar keine Idee, wie meine Tochter ihr Klavier liebt!“ — Dann möchte ich wissen, warum sie so drauf „rumbaut?“

— **Stoßsenzer eines Sonntagsreiters.** Kommiss Silberstein (der abgeworfen wurde). „Gott der Gerechte, was hat können lachen der Nazepa, daß er war festgebunden auf'm Pferd!“